Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 292 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Dienstag, 13. Dezember 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Reichstag und Winterhilfsaktion

Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat am Montagvormittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Torgler (Komm.) zu seiner ersten Arbeitstagung zusammen. Auf der Tagesordnung standen sämtliche dem Ausschuß überwiesene Anträge über die Aufhebung von Notverordnungen usw. Zunächst entspann sich eine Geschäftsordnungsdebatte, in der gefordert wurde, daß die Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses über die Winterhilfe zuerst vom Ausschuß erledigt werden. Der Ausschuß beschloß, zunächst die Winterhilfe zu beraten.

Der Standpunkt der Regierung

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk führte aus: Die Entschließung des Sozialpolitischen Ausschusses ist ergänzt worden durch eine Reihe von

Anträgen, die eine Mehrbelastung des Reiches in Höhe von einigen hundert Millionen RM. ausmachen

würden. Ohne daß ich näher auf die Etatslage einzugehen brauche, ist klar, daß eine solche Mehrausgabe nicht ohne Deckung geleistet werden kann. Die von den Sozialdemokraten gemachten Deckungsvorschläge sind optimistische Schätzungen, insbesondere soweit von der Beitreibung rückständiger Steuern des Bergbaues die Rede ist. Ueber die kommunistische Forderung, die Mehrkosten aus dem Wehretat zu nehmen, brauche ich wohl nicht viel zu sprechen. Der nationalsozialistische

Antrag, die Steuerschulden der Landwirtschaft in Naturalien zahlen zu lassen, ist interessant,

und wir haben den Gedanken in den letzten Wochen verfolgt, wenigstens die rückständigen Steuern der Landwirtschaft durch Naturalien abgelten zu lassen. Versuche dieser Art, die in Oldenburg gemacht wurden, haben aber kein befriedigendes Ergebnis gehabt. Dennoch will ich diesen Gedanken nicht rundweg ablehnen. Die Reichsregierung kennt die große Not und ist gewillt, ihr im Rahmen des finanziell Möglichen entgegenzutreten.

Vor allem aber gilt es jetzt, die Gemeinden über Wasser zu halten. Mit den 80 Millionen RM., die das Reich den Gemeinden jetzt zuweist, trägt es bereits 85 Prozent der Wohlfahrtserwerbslosenhilfe. Wie sollen angesichts der Notwendigkeit der Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen die Gemeinden gehindert werden, ihnen sonst noch überwiesene Mittel nicht für die Winterhilfe, sondern für die Deckung des Finanzbedarfs zu verwenden? Hauptsache für die Reichsregierung ist, den Erwerbslosen Arbeit zu schaffen. Das sieht die Reichsregierung als ihre entscheidende Aufgabe an. Daher bitte ich den Ausschuß, nicht Unmögliches von der Regierung zu verlangen, was sie beim besten Willen nicht erfüllen könne.

Ministerialdirektor Krohn (Reichsarbeitsministerium) erklärte, auf Grund örtlicher Verhandlungen würden für alle wichtigen Lebens- und Bedarfsmittel Preisnachlässe in verschiedenem Umfange für den in Betracht kommenden Personenkreis erzielt. Auch die Reichsbahn habe sich durch Ermäßigung von Kohlenfrachten an den Maßnahmen beteiligt. Die Reichsregierung hat wieder Mittel zur Verfügung gestellt, zunächst zur Durchführung der Fleischverbilligung. Jeder Berechtigte erhält monatlich zwei Pfund verbilligtes Fleisch. Haushalte mit vier und mehr Zuschlagsempfängern bekommen das doppelte Quantum. Diese Aktion sollte nur ein erster Schritt sein. Wie diese Hilfe ergänzt werden soll, darüber will die Reichsregierung sich noch schlüssig machen auf Grund der Beschlüsse der Reichstagsausschüsse. Die Reichsregierung vertraut darauf, daß ihre Maßnahmen auch durch die freie Liebestätigkeit, die Winterhilfe usw. ergänzt werden.

Der Reichsfinanzminister erklärte noch: Die Benzin-Ausgleichsabgabe soll vom 1. Januar 1933 ab sowieso wieder auf den alten Satz von 3,80 RM erhöht werden. Ein Mehraufkommen ergibt sich daraus aber nicht, da diese Abgabe im Etat mit 13 Millionen angesetzt war, und höchstens 7 Millionen aufkommen werden. Die Beseitigung des Sprit-Beimischungszwanges würde wohl im Etatsjahr 1932 etwa 5 bis 6 Millionen mehr bringen, aber dafür den Zusammenbruch der Brennereien und den Ausfall ihrer Steuern nach sich ziehen.

In der Aussprache

wünscht **Abg. Dr. Schmidt-Eichwalde (Dnatl.)**, daß eine Hilfsaktion noch vor Weihnachten durchgeführt werde.

Abg. Rädel (Komm.) verlangte, daß neben den Naturalleistungen den Bedürftigen auch eine Bar-Beihilfe gewährt werde.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) tritt für den sozialdemokratischen Antrag über die Hilfsaktion ein, der eine Mehrausgabe von 180 bis 190 Millionen erfordern würde. Davon sollen während des Winters den Bedürftigen 20 Zentner Kohlen und wöchentlich je zwei Kilogramm Brot und ½ Kilogramm Fleisch kostenlos geliefert werden.

Abg. Reinhardt (Natl.) weist auf den vorliegenden nationalsozialistischen Antrag hin, Landwirten und Gewerbetreibenden eine Möglichkeit zu geben, ihre rückständigen Steuern in Naturalien abzugelten. Er stimmt dem sozialdemokratischen Aenderungsantrag zu, bestimmte Mengen festzusetzen. Die Gemeinden dürfen in keinem Falle belastet werden. Das Reich müsse viel die Mittel geben.

Abg. D. Dr. Schreiber (Ztr.): Die Erklärung des Reichsfinanzministers ist rein negativ. Aber warum hat man die Bevölkerung nicht früher über den Ernst der Finanzlage aufgeklärt und Monate lang in einem unberechtigten Optimismus gemacht. Man hat viel zu spät mit dem finanziellen Aufbau der Winterhilfe begonnen. Winterhilfe ist nicht nur eine Finanzfrage, sondern auch eine Organisationsfrage, da Kohlen und Kartoffeln reichlich vorhanden sind. Die Regierung möge für eine praktische Hilfe ein Zweimonatsprogramm vorlegen. Die Tuberkulose hat 1930 bis 1932 um 9 Prozent abgenommen, dürfte aber in diesem Notwinter wieder ansteigen.

Abg. Dr. Quaatz (Dnatl.) wünscht klare Uebersicht über die finanziellen Möglichkeiten des Reiches für eine solche soziale Hilfsaktion und bedauert, daß bei den Erwerbslosen evtl. Hoffnungen geweckt werden, die sich nicht erfüllen ließen. Alle Anträge aber würden völlig zwecklos sein, wenn die Regierung nicht sage, ob sie sie erfüllen könne oder wolle. Notwendig sei die Fortsetzung der Arbeitsbeschaffungsaktion.

Abg. von Sybel (Natsoz.) tritt nochmals für den Antrag seiner Fraktion betr. Steuerzahlung in Natubralien ein, den er als eine alte Forderung der Gesamtlandwirtschaft bezeichnet.

Abg. Leicht (Bayr. Volksp.) nahm zu der Zahlung von Steuern in Naturalien Stellung, für die er nur die Möglichkeit, nicht den Zwang als erstrebenswert bezeichnet.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk äußert sich nochmals über die Deckungsfrage. Selbst wenn man annehme, daß die sozialdemokratische Ausgabeschätzung von 180 bis 190 Millionen für den sozialdemokratischen Antrag zutreffe, bringe der sozialdemokratische Deckungsvorschlag praktisch allerhöchstens 25 Millionen. Zugleich würde er die Möglichkeiten der Schaffung eines deutschen Treibstoffes durch die starke Erhöhung der Ausgleichszulage für immer erledigen. Wenn aber nachher mehr ausgegeben würde, so würde die Weiterzahlung der Arbeitslosenunterstützungen und die Durchführung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms in Frage gestellt. Das müsse aber unter allen Umständen vermieden werden. Es ist gesagt worden, die Regierung müsse erklären, was sie denn auf diesem Gebiet tun könne. Ich würde das gern tun, aber die Regierung muß dabei doch mit gewissen Unsicherheitsfaktoren rechnen und außerdem feststellen, was die anderen Faktoren, Länder und Gemeinden, inzwischen getan oder eingeleitet haben. Deshalb können wir heute Ziffern noch nicht nennen.

Die Reichsmittel

In der Abstimmung erhielt **die vom Sozialpolitischen Ausschuß vorgeschlagene Entschließung über die Winterhilfsaktion eine etwas geänderte Fassung.**

Diese angenommene Entschließung ersucht die Reichsregierung, „alsbald durchgreifende Maßnahmen zu treffen, durch die den großen Massen der notleidenden Bevölkerung eine angemessene Weihnachts- und Winterbeihilfe gewährt wird und dabei folgende Forderungen zu verwirklichen:

1. Für den Winter 1932-33 wird für alle Empfänger von öffentlichen Unterstützungen und Renten eine zusätzliche Winterhilfe geschaffen. Ihre Durchführung wird den Gemeinden übertragen.

2. Die Winterhilfe besteht in unentgeltlicher Belieferung mit solchen Naturalien (z. B. Brot, Kohlen, Kleidungsstücken), mit denen je nach den örtlichen Verhältnissen der Notlage am besten gesteuert werden kann. Sie darf nicht zu einer Verminderung der Geldunterstützung führen.

2. a) In den Monaten Dezember bis April sind für jeden unterstützungsberechtigten Haushalt zu liefern: 2 Kilogramm Brot wöchentlich, 20 Zentner Kohlen, ½ Kilogramm Fleisch wöchentlich.

Diese Mengen sind bei einem Haushalt von mehr als drei Köpfen entsprechend höher, bei Ledigen entsprechend niedriger zu bemessen.

3. Die Mittel für die Durchführung der Winterhilfe, von der auch die Alleinstehenden nicht ausgeschlossen werden dürfen, stellt das Reich den Gemeinden zur Verfügung.

4. Diese Reichsmittel dürfen für andere Zwecke der Wohlfahrtspflege weder vom Reich verrechnet noch von den Gemeinden verwandt werden."

Annahme fand weiter der nationalsozialistische Antrag, den Landwirten, dem gewerblichen Mittelstand und dem Kohlenbergbau die Möglichkeit zu geben, rückständige Steuern abzugelten durch Naturallieferungen für diese Hilfsaktion.

Schließlich wurde mit Mehrheit eine vom Zentrum eingebrachte Entschließung angenommen. Darin wird die Reichsregierung ersucht, in einem Zweimonatsprogramm in eine praktische Winterhilfe einzutreten, die neben der Sicherung der Zahlungen für die Wohlfahrtserwerbslosen in den Gemeinden und neben der Arbeitsbeschaffung die Wintermonate durch besondere Maßnahmen zu überwinden suchen soll, und zwar soll die Reichsregierung die von ihr vorzunehmende Arbeitsbeschaffung beschleunigen und die Sicherstellung der Gemeinden für die Leistungen der Wohlfahrtserwerbslosen gewährleisten.

Da diese Maßnahmen, so fährt die ange-

Reichsaußenminister von Neurath aus Genf zurück



Nach Abschluß der Genfer Fünf-Mächte-Konferenz, die bekanntlich für Deutschland die grundsätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung gebracht hat, traf Reichsaußenminister Freiherr von Neurath wieder in Berlin ein, wo er von Staatssekretär z. D. von Rheinbaben (rechts) empfangen wurde

Anschlag auf Wilhelm II.?

In Haus Doorn, der Besitzung des ehemaligen deutschen Kaisers, kam es am Montag zu einem Aufsehen erregenden Vorfall, bei dem — so berichtet das Wolffbüro — vermutlich ein Anschlag auf das Leben des ehemaligen Kaisers geplant war.

Im Laufe des Nachmittags überstieg ein unbekannter Mann an einer einsamen Stelle die Haus Doorn umgebende Mauer, ohne daß jemand ihn dabei bemerkte. Später wurde der Eindringling jedoch von mehreren Dienern in einem der Türme des Schlosses entdeckt, überwältigt und der Polizei übergeben. Es stellte sich heraus, daß er einen Revolver schweren Kalibers sowie einen großen Dolch bei sich führte. Der Festgenommene ist deutscher Staatsangehöriger. Er verweigert hartnäckig Auskunft über seine Personalien sowie über den Zweck seines auffälligen Treibens. Es ist jedoch bereits festgestellt worden, daß er sich seit vergangenen Sonnabend in Doorn aufhält.

Die aufsehenerregende Festnahme in Haus Doorn

Der aufsehenerregende Zwischenfall auf Haus Doorn wird mit einem anderen merkwürdigen Vorfall in Zusammenhang gebracht, der sich bereits am Sonntag ereignete.

Als am Sonntag ein Kraftwagen durch das Außentor der Besitzung des früheren Kaisers, an dem sich stets zwei holländische Landjäger aufzuhalten pflegen, hindurchfuhr, gelang es einem fremden Mann, hinter dem Automobil unbemerkt durch das Tor zu schlüpfen und so in den dahinter liegenden Park zu gelangen. Er konnte auf diese Weise bis in die Vorhalle des Schlosses vordringen. Dort wurde er jedoch angehalten. Er erklärte darauf, daß er den ehemaligen deutschen Kaiser sprechen müsse. Da man ihn aber für einen Geisteskranken ansah, wurde er der Polizei übergeben. Als diese jedoch den Häftling, der deutsch sprach und augenscheinlich ein deutscher Staatsangehöriger war, nach einiger Zeit wieder auf freien Fuß setzte, erklärte er, daß er bald wieder zurückkehren werde. Diese Ankündigung, die man anfangs nicht allzu ernst aufnahm, ist wahrscheinlich von dem Manne jetzt verwirklicht worden.

Es ist bisher noch nicht aufgeklärt, ob es sich bei dem vermutlichen Anschlag auf den vormaligen deutschen Kaiser um ein planmäßig vorbereitetes Attentat oder um die Tat eines Unzurechnungsfähigen handelt oder ob man es mit einem bloßen Einbruchsversuch zu tun hat, bei dem sich der Täter bewaffnete, um einer Festnahme gewaltsamen Widerstand entgegensetzen zu können.

Allerdings spricht der Umstand, daß der unbekannte Eindringling sich schon vor mehreren Tagen in Doorn aufgehalten hat, in der offenbaren Absicht, die örtlichen Verhältnisse genau kennen zu lernen und eine günstige Gelegenheit zur Durchführung seines Vorhabens auszukundschaften, mehr für eine planmäßige Vorbereitung. Bedenklich mutet auch an, daß der Eindringling bis in ein Turmzimmer gelangte, das sich ganz in der Nähe des Arbeitszimmers des vormaligen Kaisers befindet, ehe er entdeckt und überwältigt werden konnte.

Da Doorn verhältnismäßig klein ist und nur den Charakter eines Dorfes hat, besitzt der Ort kein eigenes Gefängnis, sodaß der Verhaftete die Nacht im Gemeindehaus zubringen muß. Die genaue Untersuchung des bisher noch ungeklärten Vorfalles wird heute früh einsetzen.

Die Nachricht von dem Attentatsversuch auf den vormaligen deutschen Kaiser scheint in der ganzen Welt wie eine Bombe eingeschlagen zu haben. Ununterbrochen wurde das Telephonamt von Doorn gestern in den späten Abendstunden und heute in den ersten Nachtstunden von den verschiedensten Plätzen Europas, u. a. auch aus Deutschland, angerufen. Es konnte aber nur ganz selten eine Verbindung mit dem gewünschten Anschluß herstellen, da die Bewohner des Ortes Doorn sehr früh zu Bett zu gehen pflegen und auf telephonische Anrufe nicht mehr reagieren. Auch Haus Doorn, der Mittelpunkt der telephonischen Erkundigungsversuche, gab keine Antwort.

nommene Entschließung fort, nicht hinreichen, der schweren Notlage des Winters zu steuern, „hat die Reichsregierung Mittel zur Verfügung zu stellen, die nach den Richtlinien des Sozialpolitischen Ausschusses gemäß der Entschließung vom 10. Dezember 1932 zu verwenden sind. Dem Hauptausschuß ist baldigst zu berichten."

Der Haushaltsausschuß wird zu seiner nächsten Sitzung am Dienstag nachmittag zusammentreten. Auf der Tagesordnung sollen Anträge stehen, die sich mit den Notverordnungen vom 14. Juni und vom 5. September beschäftigen. Der Reichsfinanzminister ist gebeten worden, am Dienstag vor Eintritt in die Tagesordnung der Sitzung des Haushaltsausschusses, dem Ausschuß in einer besonderen Erklärung u. a. Mitteilungen über den Reichsetat für 1933 zu machen. Voraussichtlich wird der Haushaltsausschuß des Reichstages seinen vorweihnachtlichen Tagungsabschnitt am Mittwoch abschließen können.

Verwaltungsratssitzung der BIZ

Aus Basel, 12. Dez., wird berichtet: Die ordentliche Monatssitzung des Verwaltungsrates der B. I. Z. begann heute vormittag 10 Uhr unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Melchior. Deutscherseits war ferner Reichsbankpräsident Dr. Luther anwesend. Zur Beratung standen nur geschäftliche Angelegenheiten.

Eine Blättermeldung, daß die Federal Reserve Bank in Newyork die Rückzahlung ihres Anteils von 21,5 Mill. Dollar an dem der Reichsbank gewährten Kredit von 86 Millionen Dollar zum 4. März 1933 verlangt, wird von unterrichteter Seite dementiert. Der Kredit läuft am 4. März 1933 ab. Es ist zu erwarten, daß die vier beteiligten Banken zu diesem Termin eine weitere Amortisation verlangen werden.

Die nächste Sitzung des Verwaltungsrates findet am 16. Januar 1933 statt.

Noch keine Weihnachtsruhe

im politischen Leben

Diese Woche wird noch eine Reihe wichtiger politischer Beratungen und Ereignisse bringen. Wie jetzt feststeht, tritt

das Reichskabinett am Mittwoch

zusammen, nachdem voraussichtlich am Dienstag der Reichsaußenminister dem Reichspräsidenten über das Ergebnis von Genf Bericht erstattet hat. Auch im Kabinett wird hierüber natürlich gesprochen werden. Außerdem ist ja eine Reihe anderer wichtiger Punkte aktuell, und man kann wohl annehmen, daß sie den Gegenstand der nächsten Kabinettsberatungen bilden. Dazu gehört z. B. die Winterhilfe, die den Haushaltsausschuß beschäftigt hat. So wie sie vom Haushaltsausschuß beschlossen worden ist, würde sie etwa 400 Millionen kosten. Natürlich hat das Reichskabinett sich auch sehr ernst mit der Frage zu beschäftigen, wie die Finanzierung zu ermöglichen ist. Am Mittwoch wird das Kabinett sich vor allem auch mit der Abgrenzung des Aufgabenkreises des neuen Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, befassen. Wie bereits bekannt geworden ist, ist nicht beabsichtigt, einen neuen Apparat aufzuziehen. Die Form der Tätigkeit Dr. Gerekes ist vielmehr so gedacht, daß er Ideen und Richtlinien für die Arbeitsbeschaffung liefert, und daß die zuständigen Ressorts sich mit ihren besonderen Aufgaben in diese Richtlinien einfügen. Damit wird ohne besonderen Neuaufwand eine gewisse zentrale Einheitlichkeit in der Arbeitsbeschaffung gewährleistet. Sachlich gehören zu diesem Gebiet vor allem auch die Fragen der Siedlung. Für dieses Problem hat Reichskanzler von Schleicher ein besonderes Interesse bekundet. Es ist deshalb anzunehmen, daß die künftige Behandlung der Siedlung sehr stark unter seinen persönlichen Einfluß gestellt werden wird. Weiter gehören zu den nächsten Aufgaben des Reichskabinetts noch die Milderungen, die für die jetzt geltenden Verordnungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit beabsichtigt sind.

Zu den Höhepunkten in der politischen Entwicklung dieser Woche gehört weiter

die Rundfunkrede des Reichskanzlers von Schleicher am Donnerstag

Sie findet von 7,30 Uhr bis 8 Uhr abends statt. Der Kanzler wird sich natürlich über die ganzen wesentlichen Grundzüge des Programms seiner Regierung verbreiten. Am Donnerstag findet außerdem noch

die Reichsratssitzung

statt, in der die vom Reichstag beschlossene Amnestie behandelt werden soll. Wie bereits früher gemeldet, herrscht in politischen Kreisen die Meinung vor, daß der Reichsrat diese Vorlage nicht passieren lassen wird.

Für Freitag ist

der Auswärtige Ausschuß

einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Berichterstattung des Reichsaußenministers, Freiherrn von Neurath, über die außenpolitische Lage, und zwar besonders über die Abrüstung und über die Fünf-Mächte-Besprechung. Aus diesem ganzen Programm ergibt sich, daß die laufende Woche noch nichts von der Weihnachtsruhe verspüren läßt, die in früheren Jahren schon verhältnismäßig früh einzusetzen pflegte. Im Gegenteil sind

die politischen Arbeiten noch immer in vollem Gange.

In einer Frage wird die Entwicklung sich allerdings vor Weihnachten nicht mehr sehr vorwärtsdrängen, nämlich in der

Wahl des preußischen Ministerpräsidenten.

Nachdem die beiden nationalsozialistischen Parlamentspräsidenten von Reich und Preußen bei dem Reichspräsidenten gewesen sind, nimmt man in unterrichteten Kreisen nicht an, daß es zu dieser Wahl noch in diesen Wochen kommt. Auch das Zentrum ist offenbar nicht gewillt, die Dinge zu überstürzen, nachdem der ihm besonders genehme Kandidat für den Ministerpräsidentenposten, Gregor Strasser, nicht mehr in Frage kommt.

Der Streit im Landtags-Hauptausschuß

Die deutschnationalen Mitglieder nehmen an den Sitzungen vorläufig nicht teil

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags nahm am Montagnachmittag seine Arbeiten wieder auf, um eine Reihe wirtschaftlicher Anträge zu beraten. Die beiden deutschnationalen Ausschußmitglieder Ebersbach und Borck waren nicht erschienen.

Bekanntlich hatte der nationalsozialistische Abgeordnete **Hinkler als Vorsitzender** des Hauptausschusses am 23. November in ungewöhnlicher, von den Angegriffenen als beleidigend empfundener Form den deutschnationalen Mitgliedern falsche Berichterstattung über Vorgänge im Ausschuß vorgeworfen. Der Vorsitzende der deutschnationalen Fraktion **Dr. von Winterfeld** hatte am gleichen Tage den Landtagspräsidenten Kerrl gebeten, in diesem, in der Parlamentsgeschichte einzig dastehenden Fall zu vermitteln. Dr. von Winterfeld hatte unter Hinweis darauf, daß die deutschnationalen Ausschußmitglieder mit der beanstandeten Pressemeldung nichts zu tun hätten, sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß ein Ausschußvorsitzender, ohne irgendwelche Beweise in der Hand zu haben, Mitglieder des Ausschusses beleidigt habe. Der Präsident möge daher eine sofortige Entschuldigung veranlassen, andernfalls könnten die Deutschnationalen an Ausschußsitzungen unter Vorsitz des Abgeordneten Hinkler nicht mehr teilnehmen. Eine Entschuldigung ist bisher nicht erfolgt.

Zu Beginn der Montagsitzung gab **der Vorsitzende Abg. Hinkler (Natsoz.)** den deutschnationalen Protest gegen sein Verhalten den Ausschußmitgliedern zur Kenntnis, ohne von sich aus dazu Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, die jeweiligen Anträge der deutschnationalen Fraktion im Ausschuß solange nicht zu verhandeln, wie die deutschnationalen Vertreter dem Ausschuß fernblieben. Unter Zurückstellung der deutschnationalen Anträge trat der Ausschuß dann in seine Beratungen ein.

In der deutschnationalen Fraktion wird hinsichtlich des in Abwesenheit der deutschnationalen Vertreter gefaßten Beschlusses, deutschnationale Anträge vorläufig nicht zu behandeln, auf die während der letzten Landtagstagung von dem deutschnationalen Fraktionsvorsitzenden abgegebene Erklärung verwiesen, wonach den Arbeiten des Landtags gegenwärtig keine praktische Bedeutung zukomme und die deutschnationale Fraktion es ablehnte, mit der Regierung Braun zusammenzuarbeiten.

Großer Stempelsteuerprozeß in Schweden

Das Stockholmer Amtsgericht verkündete das Urteil eines Stempelsteuerprozesses, der im Zusammenhang mit dem Kreuger-Krach steht. Der Prozeß drehte sich um ein von einer mexikanischen Gesellschaft vorgenommenen Neuemission, von der 16 000 Aktien nicht gezeichnet wurden, sondern den Beamten der schwedischen Gesellschaft überlassen und darauf dem Kreuger-Unternehmen „Finanz-Gesellschaft für die Industrie" zur Verfügung gestellt wurden. Durch diese Transaktion wurde dem schwedischen Staat eine Stempelsteuer von etwa 10 000 Kronen entzogen. Der damalige Direktor der Gesellschaft, Hauptmann Grönberg, wurde zu einer Geldstrafe von 50 000 Kronen verurteilt. Diese Geldstrafe dürfte die höchste sein, die nach dem Kriege in Schweden verhängt wurde.

Deutsche Gleichberechtigung

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath traf Montag nachmittag um 15.47 Uhr in Begleitung des Gesandten Göppert und des Vortragenden Legationsrates Dr. Katzenberger auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zu ihrer Begrüßung hatten sich Staatssekretär von Bülow, Botschafter Nadolny und Staatssekretär z. D. von Rheinbaben sowie mehrere andere Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden.

*

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist für Freitag vormittag einberufen worden, um einen Bericht des Reichsaußenministers über die letzten außenpolitischen Ereignisse, namentlich über die Genfer Verhandlungen, entgegenzunehmen und dazu Stellung zu nehmen.

Die Meinung in Deutschland „An zuständiger Stelle",

so berichtet das Contibüro, werden die Perspektiven, die sich aus der Genfer Einigung für den weiteren Gang der Abrüstungskonferenz ergeben, folgendermaßen beurteilt:

Die Forderung, die wir im Sommer mit unserem Abzug von der Konferenz durchsetzen wollten, ist gestern hundertprozentig erfüllt worden. Damit ist eine wichtige Position gewonnen. Die Gegenseite hat erkannt, daß Abrüstungsverhandlungen mit Erfolg nicht ohne Deutschland geführt werden können.

Immerhin bleibt der Kampf weiter problematisch. Man weiß, wie gering der Abrüstungswille der anderen ist; in deutschen Kreisen gibt man sich deshalb auch

keinen Illusionen

hin. Unser Ziel ist nicht die Aufrüstung, sondern die Abrüstung, denn einen Rüstungswettlauf muß Deutschland schon aus finanziellen Gründen zu vermeiden suchen. Das ist angesichts unserer wirtschaftlichen, unserer Etatlage und unserer privaten Verschuldung selbstverständlich. Diese Nivellierung des Rüstungsstandes durch Abrüsten zu erreichen, ist die Aufgabe, mit der die deutsche Delegation im Januar nächsten Jahres wieder in die Konferenz hineingehen wird. Sie hat

durch die Gleichberechtigung ein Druckmittel

in der Hand. Daß auf der Konferenz noch kritische Momente kommen, ergibt sich aus der ganzen Situation von selbst. Aber wir würden dann selbstverständlich die Konsequenzen wie im Juli ziehen, wenn der zu erwartende materielle Inhalt der Konvention, die bei glattem Verlauf vielleicht im Frühjahr zustande kommen könnte, nicht unseren Forderungen entspricht.

Die Situation für uns liegt jetzt, nachdem die Gleichberechtigung ist,

ähnlich wie beim Vertrage von Lausanne über die Reparationen.

Es wäre denkbar, daß dieser Vertrag daran scheitert, daß der eine oder andere Staat ihn nicht ratifiziert; dann würde nicht eine Rückkehr zum Youngplan erfolgen, sondern es wäre nur eine neue Konferenz möglich. Ebenso würde bei einem Scheitern der Abrüstungskonferenz nicht der Vertrag von Versailles wieder in Wirksamkeit treten, sondern wir haben vielmehr auf der Basis der Gleichberechtigung alle Hände frei. Diese Lage ist auch deshalb gegeben, weil

der Reichsaußenminister jeden Versuch, das künftige Konferenzergebnis einzuschränken, abgewehrt

hat. Inzwischen wird durch die vereinbarte Zusammenarbeit der fünf Hauptmächte versucht werden, die Konferenz vorwärts zu bringen. Deutschland hatte im Sommer verschiedene solcher Besprechungen angeregt. Bisher sind sie aber nur von den anderen Hauptmächten abgehalten worden.

Die Gleichberechtigung hat uns jetzt vollkommen eingeschaltet.

Schließlich muß noch gegenüber einer falschen Auslegung des Punktes 4 der Erklärung darauf hingewiesen werden, daß

wir auch keine irgendwie gearteten Verpflichtungen für die vorläufige Konvention übernommen

haben. Der Punkt 4 ist gerade von unserem Standpunkt aus ein großer Erfolg, weil in ihm die Abrüstung der anderen als Ziel der ganzen Verhandlungen noch einmal unterstrichen wird. Was dann noch die Sicherheitsfrage anlangt, so wird Deutschland nicht nur weiter seine These vertreten, daß die

Sicherheit durch Abrüstung

herbeigeführt werden muß, sondern es wird selbst unter diesem Titel eine Reihe von Forderungen anmelden. In diesem Zusammenhang versteht es sich von selbst, daß ein neuer Pakt über die Nichtanwendung von Gewalt für einen Staat, der abgerüstet hat, von großem Wert ist.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß unsere Position auch im Falle eines Scheiterns der Abrüstungskonferenz durch die Vereinbarung wesentlich stärker geworden ist, denn bei einer Wiederaufnahme der Verhandlungen würden wir nicht erst mehr um die Gleichberechtigung zu kämpfen haben. Sie ist vielmehr die jetzt selbstverständliche Basis.

Macdonald „in ausgezeichneter Stimmung"

Aus London wird berichtet: Ministerpräsident Macdonald ist in ausgezeichneter Stimmung zurückgekehrt. Auf die vielen Glückwünsche, die ihm wegen des Ergebnisses der Fünfmächtekonferenz ausgesprochen wurden, erklärte er:

„Es ist zwar ein tüchtiges Stück Arbeit gewesen, aber wir haben es Gott sei Dank geschafft. Das ist nun der zweite Strich."

Das Uebereinkommen über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau

wird den Reichstag beschäftigen

Außer den zahlreichen internationalen Abkommen, die den letzten Reichstagen von der Regierung schon vorgelegt waren, wegen der Auflösung aber immer wieder nicht erledigt werden konnten, hat die Reichsregierung dem Reichstag jetzt auch das internationale Uebereinkommen über die Begrenzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau vorgelegt. Die Reichsregierung weist darauf hin, daß nach dem Versailler Vertrag jeder Mitgliedsstaat der internationalen Arbeitsorganisation verpflichtet ist, die Beschlüsse der internationalen Arbeitskonferenz binnen Jahresfrist, spätestens aber 18 Monate nach Schluß der Tagung, auf der sie gefaßt wurden, den zuständigen Stellen zu unterbreiten, damit sie zum Gesetz erhoben oder andere Maßnahmen getroffen werden.

Die äußerste Frist für die Vorlegung dieses Uebereinkommens läuft am 18. Dezember d. J. ab. Vorbesprechungen von Regierungsvertretern der beteiligten Länder über die Ratifikation des Uebereinkommens haben bisher eine Klärung nicht gebracht. Die Regierung erklärt, daß es zweckmäßig erscheine, vor endgültiger Stellungnahme zur Frage der Ratifikation das Ergebnis weiterer Besprechungen der wichtigsten am Kohlenbergbau beteiligten Länder abzuwarten. Das Uebereinkommen über die Begrenzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau werde daher dem Reichstag zurzeit nur vorgelegt, um die Frist zur Vorlegung zu wahren. Für den Fall, daß weitere Verhandlungen eine Ratifikation ermöglichen, werde eine neue Vorlage gemacht werden.

Weiter sind dem Reichstag die Abkommen zur Vereinheitlichung des Wechselrechts zugeleitet worden.

Die Wiederaufnahme der russisch-chinesischen diplomatischen Beziehungen

Zur Wiederherstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und China übergab Volkskommissar Litwinow der Presse in Genf eine Erklärung, in der gesagt wird, daß die Politik der Sowjetunion die Aufrechterhaltung normaler Beziehungen mit allen Staaten gebiete und den Abbruch von Beziehungen nicht als ein angemessenes Mittel zur Regelung internationaler Fragen betrachte. Nach einem Hinweis auf die große Sympathie, die die Sowjetunion für China und seine Gleichberechtigungsbestrebungen hege, wird in der Erklärung zum Schluß betont, daß die Sowjetunion durch keinerlei geheime politische Kombinationen und Abmachungen gebunden sei und daß infolgedessen die Verbesserung ihrer Beziehungen mit einem Lande nicht die Verschlechterung ihrer Beziehungen zu einem anderen bedeute.

Trotzki wieder in Konstantinopel

Trotzki ist Sonntag abend an Bord des Dampfers „Adria", von Brindisi kommend, in Konstantinopel eingetroffen. Er wird nach seinem Insel-Wohnsitz auf Prinkipo zurückkehren. Trotzki äußerte, er freue sich sehr, wieder in der Türkei zu sein; er beabsichtige, ein Buch über seine Reise zu veröffentlichen.

Hans Bertram in Surabaja angekommen

Aus Surabaja, 12. Dez., wird gemeldet: Der deutsche Flieger Hans Bertram ist nach gut verlaufenem Fluge von Bima kommend hier gelandet. Kurz nach dem Abflug von Bima entdeckte der Mechaniker Allen einen blinden Passagier, der sofort nach der Ankunft in Surabaja, die um 18,30 Uhr Ortszeit erfolgte, festgenommen wurde. Bertram erklärte auf Befragen, sein Flug sei bislang nur durch starke Gegenwinde behindert worden. Er beabsichtigt, bei Sonnenaufgang Surabaja zu verlassen, und hofft, in einem Flug ohne Zwischenlandung die Stadt Medan im Nordwesten der Insel Sumatra erreichen zu können.

Australienflieger Bertram auf dem Heimflug



Der deutsche Flieger Hans Bertram, der bekanntlich mehrere Wochen im australischen Busch verschollen war, ist jetzt von Melbourne zu seinem Rückflug gestartet. Wie unser Bild zeigt, befindet sich der Flieger wieder wohlauf

Besprechung der Frage Reich-Preußen

Goering und Kerrl beim Reichspräsidenten

Der Reichspräsident empfing in Gegenwart des Reichskanzlers von Schleicher den Präsidenten des Reichstages Goering und den Präsidenten des Preußischen Landtages Kerrl zu einer Besprechung über die weitere Behandlung der Frage Reich-Preußen.

Die Anregung zu dieser Besprechung ist nach einer Contimeldung vom Reichstagspräsidenten und Landtagspräsidenten ausgegangen. Ueber den sachlichen Inhalt der Aussprache ist Vertraulichkeit vereinbart worden, sodaß an unterrichteten Stellen Einzelheiten nicht zu erfahren sind.

Das Reichskommissariat für Arbeitsbeschaffung

Die „Landvolknachrichten" erfahren, daß in den nächsten Tagen das Reichskommissariat für Arbeitsbeschaffung seine offizielle Tätigkeit aufnehmen werde. Reichskommissar Dr. Gereke werde einheitliche Richtlinien für umfassende Arbeitsbeschaffung herausgeben und die Zusammenarbeit mit den übrigen Reichsstellen für deren beschleunigte Durchführung sorgen. Siedlungen und Osthilfe würden dem Arbeitsbeschaffungskommissar wahrscheinlich nicht unterstellt werden.

Dr. Gördeler gegen Währungsexperimente und Autarkie

In Nürnberg sprach auf Einladung der Freunde der Volkshochschule Nürnberg Oberbürgermeister **Dr. Gördeler-Leipzig** über „Das deutsche Schicksal und die Wirtschaft".

Dr. Gördeler kam auch auf das englische Währungsexperiment zu sprechen und betonte dabei, Deutschland sei glücklich beraten gewesen, als es abgelehnt habe, dem Vorgehen Englands und anderer Staaten zu folgen. Die Achtung vor der Währung sei die erste Voraussetzung einer wirksamen Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten. Zu den Aufgaben der kommenden Weltwirtschaftskonferenz werde es gehören, die Frage der internationalen Schulden durch Abschreibungen an Kapital und Zinsen zu bereinigen, die Währungen zu stabilisieren und jedem Volk die Möglichkeit zu geben, seinen Wirtschaftsraum zu erweitern. Zunächst gelte es jedoch, aus eigener Kraft Hilfe zu schaffen, die nicht in einer Forderung nach autarkischer Wirtschaftsform liegen könnte, die ebenso abzulehnen sei wie die Planwirtschaft.

Das Urteil im Osteroder Bombenleger-Prozeß

Im Osteroder Bombenleger-Prozeß gegen 14 Nationalsozialisten wurde das Urteil gefällt. Das Gericht sprach die Angeklagten Juschka, Kemski, Junga und Arguth frei und verurteilte Hans Gliza wegen groben Unfugs und Diebstahls zu zwei Jahren und sechs Wochen Gefängnis, Emil Goerke wegen derselben Vergehen, sowie wegen Meineides zu insgesamt zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis und sechs Wochen Haft, Alfred Schledz zu zwei Jahren Gefängnis und sechs Wochen Haft, Bernhard Schwan ebenfalls zu zwei Jahren Gefängnis und sechs Wochen Haft und eine Reihe weiterer Angeklagter zu geringeren Gefängnisstrafen.

Die Angeklagten hatten in der Nacht zum 9. August vor dem jüdischen Kaufhaus Lonsky einen aus einem Denkmal auf dem Ehrenfriedhof Dröbnitz herausgebrochene und mit Pulver gefüllte Granate niedergelegt. Nur durch das zufällige Vorbeikommen eines Kellners waren die Täter verscheucht worden, so daß die Explosion nicht erfolgte. Die Angeklagten hatten den Standpunkt vertreten, daß sie dem jüdischen Inhaber des Kaufhauses lediglich durch den Knall einen Schreck hatten einjagen wollen, während der Staatsanwalt ein Attentat unterstellte und hohe Zuchthausstrafen beantragt hatte.

Brandstiftung als „politische Rache"

Das Duisburger Sondergericht verurteilte 3 Nationalsozialisten zu Gefängnisstrafen von 6 bezw. 2 Monaten.

Die Angeklagten hatten in der Nacht zum 10. November aus politischer Rache auf dem Hof des deutschnationalen Viehhändlers Lorenz in Oberhausen-Holten an drei Stellen Feuer angelegt, das jedoch von Nachtwächtern bemerkt und so die Ausbreitung verhindert werden konnte. Mit Rücksicht auf die kommende Amnestie fiel, wie es in der Urteilsbegründung hieß, die Strafe sehr milde aus.

Kirchenwahlen in Mecklenburg-Schwerin

Am Sonntag fanden in Mecklenburg-Schwerin Kirchengemeinderatswahlen statt. In den weitaus meisten Kirchengemeinden war nur eine Vorschlagsliste eingereicht. Nur in ganz wenigen Städten waren auch die Nationalsozialisten mit einer eigenen Vorschlagsliste hervorgetreten.

In Schwerin selbst wurden abgegeben für die Unpolitische Liste 5998 Stimmen und für die Nationalsozialistische Liste 2141 Stimmen.

Aus Waren wird gemeldet, daß dort bei der Mariengemeinde für die Unpolitische Liste 220 Stimmen und für die Nationalsozialistische Liste 131 Stimmen abgegeben worden sind.

Die Wahlbeteiligung war sehr gering; sie betrug 25 bis 30 Prozent.

In den fünf Rostocker Gemeinden wurden für die Unpolitische Christliche Liste insgesamt 6804 und für die Nationalsozialistische Liste insgesamt 1960 Stimmen abgegeben.

Auf der Landstraße tot gefunden. In der Nähe der Ortschaft Köchelsdorf wurde Montag früh ein SA.-Mann in Uniform auf der Landstraße als Leiche gefunden. In der Nähe lag ein Revolver. Die Leiche hatte eine Schußwunde in der Schläfe. Die Polizei untersucht, ob der SA.-Mann, der aus Sievershagen stammt, das Opfer eines Verbrechens geworden ist oder ob er Selbstmord verübt hat.

Amerika besteht auf seinem Schein

Die von England gewünschten Bedingungen

In der britischen Antwort an die Vereinigten Staaten von Amerika wird gesagt, die britische Regierung bemerke mit Genugtuung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Anregung einverstanden sei, die ganze Angelegenheit, wie sie in der britischen Note vom 1. Dezember behandelt ist, zwischen den beiden Ländern gründlich zu prüfen. Die britische Regierung sehe nach weiterer sorgfältiger Erwägung keinen Anlaß, die allgemeinen Schlußfolgerungen ihrer Note vom 1. d. M. zu ändern. Die britische Regierung bleibe bei ihrer Auffassung, daß keine andere Lösung als der Zahlungsaufschub die Transferschwierigkeiten beseitigen könne, und stelle daher mit tiefem Bedauern fest, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen hat, diese Lösung dem Kongreß nicht zu empfehlen. Im Hinblick auf diesen Beschluß der amerikanischen Regierung habe die englische Regierung sich entschlossen, den am 15. Dezember fälligen Betrag zu zahlen. Aus den bereits zur Kenntnis gebrachten Gründen sei die britische Regierung davon überzeugt, daß das System der zwischenstaatlichen Kriegsschuldenzahlungen, wie es von der Hooverschen Initiative vom 20. Juni 1931 bestand, nicht wieder aufgenommen werden könne, ohne daß dadurch großes Unheil angerichtet würde. Vom Standpunkt der britischen Regierung sei daher die Zahlung vom 15. Dezember nicht als Wiederaufnahme der Jahreszahlungen nach der bestehenden Vereinbarung anzusehen. Die britische Regierung schlage vor, die Zahlung vom 15. d. M. als Kapitalzahlung zu behandeln, die bei einer Schlußregelung zu verrechnen wäre, und sie treffe Vorbereitungen, diese Zahlung in Gold zu leisten, da diese Regelung nach den derzeitigen Umständen für die britische Regierung die am wenigsten nachteilige sei. Dieses Verfahren sei unverkennbar außergewöhnlich und abnorm und die britische Regierung möchte die amerikanische Regierung daher dringend auf die Wichtigkeit eines früheren Meinungsaustausches hinweisen, damit die Diskussion über die Angelegenheit vor dem nächsten Zahlungstermin, dem 15. Juni 1933, geschlossen und die Gefahr eines allgemeinen Zusammenbruchs der bestehenden internationalen Abkommen vermieden werden könne.

— und was Washington antwortet

Die Antwortnote des Staatssekretärs Stimson an den britischen Botschafter hat folgenden Wortlaut:

Ich höre mit Befriedigung von dem Beschluß Ihrer Regierung, den am 15. Dezember entsprechend dem Fundierungsabkommen vom 18. Juni 1923 fälligen Betrag zu bezahlen. Aber angesichts der in Ihrer Note gemachten Erklärung, daß „nach Ansicht Seiner Majestät Regierung die am 15. Dezember zu leistende Zahlung nicht als eine Wiederaufnahme der Jahreszahlungen betrachtet werden sollte, die in dem bestehenden Abkommen vorgesehen sind", muß ich auf die Tatsache hinweisen, daß der Schatzamtssekretär keine Befugnis besitzt, eine Zahlung von Ihrer Regierung anzunehmen außer in der Weise, wie es im Fundierungsabkommen vorgesehen ist. Wie ich in meiner Note vom 23. November 1932 dargelegt habe, ist dem Kongreß der Vereinigten Staaten die endgültige Entscheidung bezüglich der Fundierung, Refundierung oder Abänderung der fraglichen zwischen den Regierungen bestehenden Verpflichtungen vorbehalten. Die vollziehende Gewalt hat keine Befugnis, sie entweder direkt oder durch indirektes Einverständnis abzuändern. Infolgedessen sollte es als ausgemacht gelten, daß es keine Billigung oder Uebereinstimmung mit irgendeiner Bedingung oder politischen Erklärung bedeutet, wenn der Schatzamtssekretär Geldsummen annimmt, die als Bezahlung der Rate vom 15. Dezember angeboten werden. Die so empfangene Summe muß, wie in dem Abkommen vorgesehen, als Kapitals- und Zinsenzahlung gutgeschrieben werden. Ich nehme daher an, daß Sie in den §§ 5 und 6 Ihrer Note nicht vorschlagen, diese Zahlung in anderer Weise zu leisten als im Einklang mit den Bestimmungen des Fundierungsabkommens, sondern, daß Sie Ihre Ansicht bezüglich der Schritte darlegen, die Ihre Regierung später nach erneuter Prüfung des ganzen Problems vielleicht wünschen wird, vorzuschlagen. Ich habe diese Tatsache hervorgehoben, um irgendwelches etwaiges künftiges Mißverständnis zu verhüten. Ich glaube, daß unser künftiges Verfahren sich klar aus unserer Korrespondenz ergibt.

In Ihrer ersten Note vom 13. November hatten Sie um einen möglichst baldigen Meinungsaustausch bezüglich des Regimes der finanziellen Verpflichtungen zwischen den Regierungen ersucht, in Ihrer zweiten Note hatten Sie den Ausdruck unserer Bereitwilligkeit, solche Erörterungen zu erleichtern, begrüßt, und hatten darauf hingewiesen, daß eine sorgfältige Prüfung der ganzen Frage durch unsere Regierungen zur Vorbereitung der internationalen Weltwirtschaftskonferenz wünschenswert wäre.

In meiner letzten Note vom 8. Dezember wurde die Antwort gegeben, daß der Präsident der Vereinigten Staaten bereit sei, in Zusammenarbeit mit Ihrer Regierung auf jede angemessene Weise die ganze Situation zu überprüfen, in der die Schulden der britisch. Regierung an die Vereinigten Staaten notwendigerweise eine Rolle spielen, und zu erwägen, welche Mittel angewandt werden könnten, um die Wiederherstellung stabiler Währungen und Devisenverhältnisse, die Wiederbelebung des Handels und die Besserung der Preise zustandezubringen. Aber inzwischen wird, wie ich Ihnen in meiner Note vom 23. November mitteilte, von unserer Regierung und unserem Volk großer Wert darauf gelegt, daß das ursprüngliche Schuldenabkommen in Kraft bleibt, und daß eine befriedigende Annäherung an die ganzen Fragen durch Befolgung einer solchen Politik sehr gefördert werden würde. Infolgedessen erscheint es mir unerwünscht, daß irgendwelche Schritte getan werden, die Mißverständnisse hervorrufen und dadurch die Schwierigkeiten vergrößern würden, die überwunden werden müssen, um eine für beide Nationen befriedigende Endlösung zu finden.

Herriot über die Schuldenfrage

In seiner Kammerrede am Montag über die Schuldenfrage gab Herriot zunächst einen Rückblick über die Schuldenfrage und erging sich dabei in

Angriffen gegen die Haltung Amerikas in vielen internationalen Fragen.

Unter großem Beifall des Hauses erklärte er, daß es nur der amerikanischen Opposition zuzuschreiben sei, wenn der Plan Leon Burgeois' zur Schaffung einer internationalen Streitmacht keine Verwirklichung gefunden habe und Frankreich bis heute noch nicht das Vergnügen habe, Amerika an seiner Seite im Völkerbund zu sehen. Diese grundsätzlichen Schwierigkeiten, die Amerika von jeher gemacht habe, wirkten sich heute noch aus. Er erinnerte sodann an die Vorbehalte, die Berenger bei der Unterzeichnung des Schuldenabkommens gemacht habe und diejenigen, die auch von der Kammer und vom Senat bei der Ratifizierung des Schuldenabkommens gemacht worden seien. Man dürfe außerdem nicht vergessen, daß zwischen den Reparationen und den Schulden zum mindesten ein politischer Zusammenhang bestehe. Der französische Ministerpräsident kam in diesem Zusammenhang auf den Dawesplan und dann auf den Youngplan zu sprechen und erklärte unter ungeheurem Beifall des Hauses, daß

das Dazwischentreten Hoovers die gesamten Schuldenabmachungen in Frage gestellt

habe. Eigentümlicherweise sei durch dieses Hoover-Moratorium wohl gegen die Annullierung der Schulden, nicht aber gegen ein Moratorium Stellung genommen worden, und Frankreich, das heute lediglich ein Moratorium verlange, sei einem „non possumus" gegenübergestellt.

Herriot schaltete die von verschiedenen Seiten vorgeschlagenen Zwischenlösungen aus. Er habe sich lange mit der Schiedsgerichtsbarkeit beschäftigt, diesen Gedanken aber dann fallen gelassen, da er den moralischen Empfindungen mehr Vertrauen schenke, als den juristischen.

Einer Zahlungsverweigerung könne er auch nicht zustimmen, da er nicht Gefahr laufen wolle, einer politischen Isolierung ausgesetzt zu sein.

Die Reaktion, die die Moratoriumsverweigerung beim französischen Volk ausgelöst habe, habe er auch empfunden. Er habe sie aber bezwungen, weil er weiter in die Zukunft schaue und diese Zukunft nicht durch eine derartige Geste verschlimmern möchte. Bei dem Entschluß, den die Regierung gefaßt habe, habe sie sich der Haltung Englands angepaßt, dessen Aufrichtigkeit er die größte Anerkennung zollte. Dieser Entschluß gehe dahin, der Zahlungsverpflichtung am 15. Dezember unter gewissen Vorbehalten nachzukommen und damit den Weg für eine endgültige Regelung offen zu lassen.

Nach den Ausführungen Herriots und einer kurzen Replik Marins beschloß die Kammer, sich auf morgen zu vertagen.

Mord und Raub

Autodiebe überfallen einen Arzt und verletzen ihn schwer

Ein Ueberfall, der am Donnerstag auf den praktischen Arzt Dr. Leo Hirsch in Berlin verübt wurde, ist von der Polizei mit Rücksicht auf die Fahndung nach den Tätern erst am Montag bekanntgegeben worden. Nach Meldungen Berliner Blätter wurde am späten Abend des Donnerstags Dr. Hirsch von Verbrechern durch Telephonanruf zu einer angeblich verunglückten Frau in eine Laubenkolonie in Lichtenberg hinausgelockt, dort auf einsamem Gelände überfallen und schwer verletzt. Die Banditen, die es auf den Raub seines Autos abgesehen hatten, wurden im letzten Augenblick durch Laubenkolonisten verscheucht und entkamen in der Dunkelheit. Die Kriminalpolizei konnte Sonntag früh zwei der mutmaßlichen Täter festnehmen und ins Polizeigefängnis einliefern. Der Ueberfallene, der eine schwere Gehirnerschütterung, klaffende Kopfwunden und eine bedenkliche Verletzung an einem Auge davongetragen hat, wurde zunäst ins Krankenhaus gebracht, konnte aber von da in seine Wohnung übergeführt werden. Er wird mehrere Wochen das Bett hüten müssen.

Schwerer Kampf mit einem Lohngeldräuber

Samstag gegen 11 Uhr hat der Schlosser Karl Ruppert aus Biedenkopf den Arbeiter Burkardt, der einen Geldbetrag von 350 Mark zur Lohnauszahlung des freiwilligen Arbeitsdienstes bei sich trug, im Walde oberhalb des Dorfes Dexbach überfallen und ihm mit einem Rasiermesser schwere Verletzungen, besonders am Halse, beigebracht. Zwischen beiden ist es dann zu einem erheblichen Kampfe gekommen, in dessen Verlauf das Heft des Messers abbrach. Der Täter hat sein Opfer mit einem großen Taschenmesser angegriffen, das ihm der Verletzte schließlich entreißen konnte. Blutüberströmt gelang es dem Ueberfallenen, noch in das Dorf Dexbach zu flüchten. Er wurde der Marburger Klinik zugeführt. Der Täter wurde ebenfalls verletzt in die Marburger Klinik eingeliefert.

14 Angeklagte in einem Hochverratsprozeß

Montag begann vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts ein Prozeß gegen 14 Kommunisten, die teilweise in der K. P. D. im rheinisch-westfälischen Industrierevier eine führende Rolle spielen. Bei den Angeschuldigten handelt es sich um den 26jährigen Schneider Hellmut Biebusch, den 30jährigen Arbeiter P. Jäger, den 30jährigen Schlächter Max Swintarski, den 40jährigen Schlächter Fritz Lindemann, den 50jährigen Berginvaliden Paul Seffler, den 25jährigen Möbelpacker Karl Heil, den 38jährigen Schlosser Fritz Meyer, den 25jährigen Bürstenarbeiter Friedrich Wemhöner, den 42jährigen Arbeiter Hermann Stephanowsky, den 33jährigen Arbeiter Fritz Hülmann, den 27jährigen Schleifer Theodor Ferchhoff, den 34jährigen Gärtner Ferdinand Lappenbusch, den 41jährigen Paul Gießelmann sowie den 23jährigen Tischler Emil Malachewitz.

Die Angeklagten wurden in der Zeit vom November 1931 bis Februar 1932 nacheinander verhaftet. Ihnen werden Vorbereitung zum Hochverrat, Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung, Vergehen gegen das Schußwaffengesetz, Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz sowie Waffendiebstahl und Fortführung des illegalen Rotfrontkämpferbundes zur Last gelegt. Von einem Teil der Angeklagten wurde in der Nacht zum 14. Juni 1931 das Sprengstofflager eines in Exter-Solterwischa bei Vlotho gelegenen Steinbruches ausgeraubt, während die anderen Angeschuldigten aus dem Schießstand des Kleinkaliber-Sportvereins Herford in der Nacht zum 9. Oktober 1931 Waffen und Munition gestohlen haben. Die gestohlenen Sachen wurden in den Wohnungen der Angeschuldigten beschlagnahmt. Die Sprengstoff- und Waffendiebstähle wurden zur Begehung von Terrorakten ausgeführt. Einige Angeklagte haben zugegeben, die Sprengung von Landstraßen und Brücken geplant zu haben, um ein Anrücken von Reichswehr und Polizeikräften zu verhindern.

Am ersten Verhandlungstage wurden die Personalien der 14 Angeklagten durchgesprochen. Für Dienstag sind 10 Zeugen geladen. Der Prozeß dürfte vier Tage dauern.

Die Angeklagten, denen vier Rechtsanwalte zur Seite stehen, sind teilweise geständig.

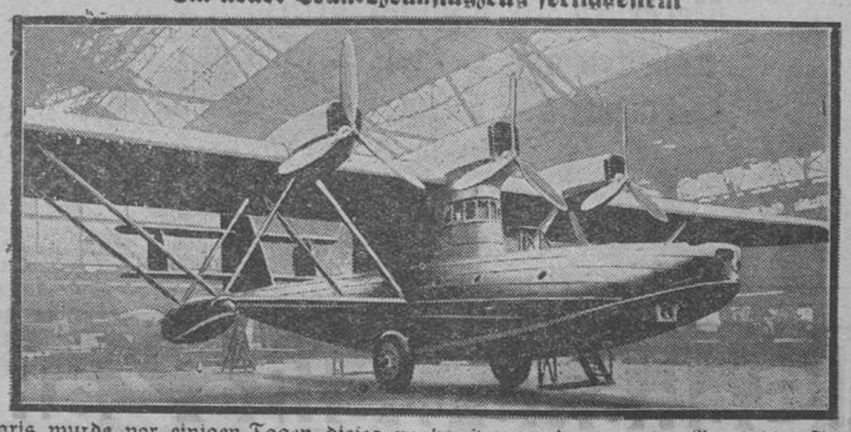
Verschärfung der Lage in Spanien

„Journal" meldet aus Madrid, daß der Sonntag allenthalben eine Verschärfung der umstürzlerischen Agitation gebracht habe. In zahlreichen Städten, darunter Oviedo, Salamanca und Sevilla hätten Demonstrationen stattgefunden und seien Bombenanschläge verübt worden. Die Lage sei derart, daß der Allgemeine Arbeiterverband an alle ihm angeschlossenen Arbeiterorganisationen ein Rundschreiben gerichtet habe mit der Aufforderung, die Umtriebe der aufrührerischen Elemente (Syndikalisten und Kommunisten) zu bekämpfen, die systematisch die Republik unterhöhlten.

Ratlosigkeit in Genf beim Mandschurei-Konflikt

Aus Genf, 12. Dezember, wird gemeldet: Der 19er-Ausschuß der Völkerbundsversammlung beriet heute nachmittag über die Vorschläge für die Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes. Es ergab sich noch keine einhellige Auffassung über die Grundsätze des weiteren Vorgehens. Ein Redaktionskomitee aus den Vertretern Englands, Frankreichs, Spaniens, der Schweiz und der Tschechoslowakei soll nun nach einer Formel suchen. Einig war man sich nur über die Maßgeblichkeit der Entschließung der Völkerbundsversammlung vom 11. März d. Js., deren wichtigste Bestimmung die Nichtanerkennung der unter Verletzung der internationalen Verträge geschaffenen Tatsachen bildet. Ueber die Hinzuziehung Rußlands und der Vereinigten Staaten ist noch nichts beschlossen worden.

Ein neues Transozeanflugzeug fertiggestellt



In Paris wurde vor einigen Tagen dieses neukonstruierte dreimotorige Amphibien-Flugzeug gezeigt, das für den Luftverkehr Paris—Newyork bestimmt ist

Berichtigung
zur Todesanzeige Emilie Adams

Die Beerdigung findet **nicht** wie in der gestrigen Anzeige bekanntgegeben, von der Kirche Neuenhaus aus, sondern am Mittwoch, den 14. Dezember, nachmittags 3¾ Uhr, in **W-Barmen von der Friedhofskapelle Hugostraße aus statt.**

Bekanntmachung

Die am 24. Sept. d. J. durch den Herrn Bürgermeister auf Grund des § 15 der Verordnung über die Sparkassen sowie die kommunalen Giroverbände und kommunalen Kreditinstitute vom 20. 7./4. 8. 1932 (Pr. G. S. S. 241, 275) für die unterzeichnete Sparkasse angenommene Satzung ist am 14. Oktober 1932 durch den Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz genehmigt worden.

Die Satzung wird gemäß § 40 Absatz 3 durch Aushang im Kassenraum zur Veröffentlichung gebracht.

Burscheid, den 12. Dezember 1932.

Städtische Sparkasse Burscheid.

Heimatfreunde!

Schenkt zu Weihnachten das neue Heimatbuch voll Humor und Sonnenschein

„Wupperspröng"

Bergisch Platt van Fritz Halbach.

112 Seiten. Preis kart. 1.60, geb. 2.50 RM.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen Busch, Sauer u. Adrion, die Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten" oder vom Verfasser.

Druckſachen

liefert in allen Ausführungen, schnell und billig die Druckerei dieser Zeitung.



Auch gegen kleine Monatsraten.

GENERAL-VERTRETUNG: JOS. KAISER GmbH.
Köln, Gereonstr. 16, Sammelnr. 212975

Gut schmeckender Lebertran in Form von Malto-fellol
Kostenfreie Probeflaschen!
Gehe & Co., A.G., Dresden-N.

Das beste Weihnachtsgeschenk



van Heusen
Deutsches Fabrikat
der weltbekannte, halbsteife Kragen D.R.P.

Für den Herrn
das schönste Weihnachtsgeschenk ein Anzug- oder Paletotstoff-

Beste und billigste Bezugsquelle.

Rob. Erlenköser, Burscheid, Hauptstr. 77

Spezialgeschäft für feine Herrenbekleidung nach Maß.

Lebensmittel
in Präsentkörbchen
sind willkommene Weihnachtsgeschenke

Willi Claas
Lebensmittelgeschäft, Luisenstraße 13
Fernruf 547

Schokolade Dir. ab Fabrik zu Großhändl.-Preisen. Verwendung von nur erstklass. Rohmaterial wird ausdrückl. garantiert. Postpaket enthält 40 Tafeln à 100g, je 5 Tafeln Sahne, Mokka-Sahne, Extra edle Feinbitter, 2 vollmilch, Vollmilch-Haselnuß à 21 Pf. portofrei gegen Nachnahme von M 8.40 (m. Werbemarke). Probepaket 25 Tafeln 5.70 M. Sortiment II 50 Tafeln à 17 Pf. = 8.50 M. Kakao, der feinste, per Pfund 90 Pf., Kakao II per Pfund 69 Pf. MARTIN PIRSCH, Schokoladen-Fabrik, LEIPZIG C 1.
Bitte verlangen Sie meinen reich illustrierten Weihnachtskatalog.

Elektrische Beleuchtungskörper
in großer Auswahl
sowie elektrische Geräte jeder Art
Kraft-Waschmaschinen „Miele" RM 160.-
Auf Wunsch auch Ratenzahlung
Protos-Staubsauger RM 79.50
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Alfred Rosselnbruch
Burscheid, Luisenstraße

Schmiede-Gebäude
zirka 60 qm, guterhalten, auf Abbruch zu verkaufen.
Schultes, Höhestr. 18.

3 bis 4 Zimmer
zu vermieten.
Fr. Hugo Peters
Oberlandscheid.

Für jeden das passende Weihnachtsgeschenk!
Wir liefern Protos elektrische Haushaltgeräte u. a.:
Bügeleisen . . . RM 4.80
Heißluftdusche . . RM 19.80
elektr. Uhrwerke von RM 9.80 an



elektr. Kaffeemaschinen, Wasserkocher, Kochplatten, Heizkissen, Strahlkamine, ferner elektr. Fahrrad-Dynamo-Beleuchtungen, sowie Radio-Apparate und Zubehör sämtlicher Fabrikate
Katalog P (165 Seiten, über 400 Abbildungen) kostenlos
Vertreter gesucht! Händler-Rabatt! Ratenzahlung und Umtausch gestattet!
FUNKVERSAND „KREDIT" G. m. b. H.
Berlin - Charlottenburg 1, Wilmersdorfer Str. 96

Die Zeit ist ernst.
Wir verbrauchen mehr Nerven und Kraft als früher. Wir brauchen etwas zur Regeneration unserer Drüsen, zur Verbesserung des Blut-Lymph-Säftestromes — wir brauchen etwas, das die schnelle Ergänzung der stark angespannten Körper- und Geisteskräfte ermöglicht.
Mit einem Wort: Nicht ein Heilmittel, sondern ein Mittel zur Gesunderhaltung des Körpers und Geistes, zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit, zur Potenzierung unserer Elastizität. Es muß uns unsere Lebensfreude und unsere Schaffenskraft wiedergeben und erhalten. Es soll im wahrsten Sinne des Wortes verjüngen!
«K 2» ist das gesuchte Hormon-Präparat.
Originalpackung für einen Monat RM. 7.00.
Aufklärungsschrift K gratis.
Dr. Rudolf Spuhl, Berlin-Friedenau.



Orig. Nürnberger Lebkuchen
Große Freude bereit. m. Riesenpaket m. ff. Elisen, weiß., braun. Lebkuchen u. Nürnberger Allerlei reichh. sortiert 150 Stücke Mk. 4.— Inhalt nur 4.75 Doppelpackg.: 8.— Vers. p. Nachn. od. Voreinsdg. ab Nbg. Nur gute Qualit., f. feinst. Geschmack.
A. Ortmann, Nürnberg N 1
Sandbergstraße 29

ENDLICH GELD!
Vorkostenlos!
Unkündbar! Langfristig!
In kurzer Zeit an Darlehnssucher über
RM. 300000.—
nicht nur zugeteilt, sondern ausgezahlt!
Unverbindl. u. kostenlose Auskunft erteilt!
„Wemog" Westdeutscher Mobiliar-Spar-Verband e. G. m. b. H., Köln
Geschäftsstelle
Bergisch Land
E. Schröder, Solingen, Schützenstraße 191.
Vertretungen in: Burscheid, Hauptstraße 22.
Wermelskirchen, Schwanen Nr. 1
Lennep, Wetterauerstraße 4.

Weihnachts-Tannen
aus eigenem Bestand abzugeben.
Alfred Dietz
Burscheid-Büchel 249.

Weihnachts-Bäume
Schöne
hat zum Verkauf stehen
Jos. Schürmann
Burscheid-Löh.



Vergessen Sie nicht die beliebten Brief-Kassetten und Besuchs-Karten aus der Druckerei von Herm. Claas, Burscheid

Viehmärkte vom 12. Dezember 1932

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb: Großvieh	496	815	—	675	1191	1572
Ochsen	14	22	65	212	292	435
Bullen	163	123	107	97	193	143
Kühe	233	607	200	212	603	542
Färsen	58	50	83	100	95	423
Fresser	28	13	—	54	8	—
Kälber	564	393	590	488	948	530
Schafe	48	30	4	11	97	177
Schweine	2491	2189	2687	2505	4538	4240
Ziegen	—	—	—	—	—	—
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	30–32	28–30	31–34	31–33	30–33	26–29
b) ältere	—	—	—	—	26–31	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	—	24–26	26–30	28–30	25–28	23–25
b) ältere	—	—	—	—	22–25	—
fleischige	—	20–23	21–25	22–27	—	20–22
gering genährte	—	—	—	—	—	—
Bullen: jüngere vollfleischige	28–29	26–28	27–29	28–30	26–29	24–27
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25–27	23–25	24–26	24–27	22–25	20–23
fleischige	22–24	20–22	20–23	20–23	—	—
gering genährte	20–21	—	—	—	—	—
Kühe: jüngere vollfleischige	27–29	27–30	26–29	26–28	26–30	23–25
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24–26	24–26	22–25	22–25	21–25	20–22
fleischige	20–23	20–23	17–21	18–21	17–20	17–19
gering genährte	13–18	14–19	12–15	12–17	12–15	12–16
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	30–32	29–31	28–31	29–31	29–33	27–29
vollfleischige	27–29	26–28	24–27	24–28	22–27	24–26
fleischige	24–26	23–25	20–23	20–23	—	20–23
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	18–23	—	—	18–22	17–23	—
Kälber: Doppellender bester Mast	50–62	—	—	—	—	—
beste Mast- und Saugkälber	36–42	42–45	35–40	36–40	38–42	35–37
mittlere Mast- und Saugkälber	30–35	34–41	28–34	30–35	32–37	31–34
geringe Kälber	21–28	25–33	20–27	20–29	20–30	25–30
Schafe: Mastl. u. ig. Mastb. a) Weidemast	27–30	—	—	—	25–28	23–25
b) Stallmast	—	—	—	—	—	20–22
mittl. Mastl., ält. Mastb., gut gen. Schafe	21–24	—	—	—	18–24	—
fleischiges Schafvieh	—	—	—	—	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—	—	—	—	—
Schweine: Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.	—	—	—	38–42	—	39–42
vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	39–41	40–42	38–41	38–42	38–43	38–41
vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	37–41	39–42	38–42	38–42	38–43	36–40
vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	35–37	36–40	36–40	38–42	36–40	34–38
fleischige von ca. 120—160 Pfd.	34–35	34–37	32–37	34–37	34–37	—
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Sauen	28–36	31–38	32–34	30–35	33–37	—

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Tendenz: Essen: Ruhig in allen Gattungen. **Dortmund:** Großvieh schleppend und geräumt, Kälber mittel, Schweine ruhig. **Düsseldorf:** Großvieh gedrückt, Kälber schlecht, Schweine langsam. **Elberfeld:** In allen Gattungen mittel, geräumt. **Köln:** Großvieh beste Ware höher bezahlt, Ochsen, Bullen und Kälber ruhig, geräumt. **Frankfurt:** Rinder schleppend, geringer Ueberstand, Kälber und Schafe mittelmäßig, Schweine mittelmäßig.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Die Zahnpaste von **höchster Qualität** Sparsam im Verbrauch.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 292 2. Blatt Dienstag, 13. Dezember 1932

10 Gebote für die Adventszeit

1. Du sollst deine Einkäufe nicht im letzten Augenblick machen, auf daß in der Hetze nicht die Stimmung der Vorfreude verloren gehe.

2. Du sollst, wenn du in den Laden gehst, schon ungefähr wissen, was du willst, damit du nichts Unsinniges kaufest und nicht durch dein aufgeregtes Suchen dich und den Lieferanten unfähig machest, das Fest mit Genuß zu feiern.

3. Du sollst Angestellten, Dienstboten, Kindern und Armen nichts Wertloses schenken; denn wenn sie sich herzlich bedanken, hast du zwei Lügner gemacht, dich und den „dankbaren" Empfänger.

4. Du sollst die Sammler für Vereins-, Kirchen- und Armenbescherungen nicht als Bettler anfahren. Sie sammeln nicht für sich. Wenn du glaubst, ihnen einen leeren Geldbeutel zu zeigen, zeigst du ihnen bloß ein leeres Herz.

5. Wenn du Bedürftigen gibst, so soll deine rechte Hand nicht wissen, was deine linke tut. Laß dir z. B. eine arme Mutter kommen, übergib ihr dein Paket und laß sie's ihren Kindern austeilen, als käm's von ihr.

6. Frage nicht nach Würdigkeit, sondern nach der Not. War etwa die Welt der Weihnacht würdig?

7. Bezahle deine Geschenke, ehe du sie auf den Tisch legst, damit nicht der Handwerker zu Weib und Kind sagen müsse: Ihr müßt warten! Zum Januar gibts Geld.

8. Du sollst dir als Mann, als Kind nichts wünschen, dessen Kosten dem Geber Sorge machen. Es tut weh, lieben Menschen einen Weihnachtswunsch versagen zu müssen.

9. Du sollst empfangene Geschenke nicht wiegen, sondern wägen. Ist der Liebe zu wenig darinnen und des Scheins zuviel, so bezwinge den anderen durch größere Liebe und Wahrhaftigkeit.

10. Du sollst Weihnachten feiern nicht nur im Gefühlsüberschwang von Kindheitserinnerungen, sondern im Dank gegen Gott, daß du teil hast an Gottes Recht und Wesen; Liebe zu üben.

Im Dienste der Heimat

In einer Vorstandssitzung des hiesigen Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins, die am gestrigen Abend im Gasthof „Zur alten Post" (Frau Hugo Urbahn) stattfand, befaßte man sich wieder einmal mit allerlei Fragen und Angelegenheiten. Hoch erfreut sprach man sich darüber aus, daß der erste Heimatabend des Vereins so großen Anklang gefunden und einen überaus wohlgelungenen Verlauf genommen hatte. Lebhaft bedauert wurde es, daß eine Anzahl Besucher keinen Platz mehr gefunden und so um einen höchst genußreichen Abend gekommen waren. Das Urteil der Teilnehmer war allgemein, daß der Verkehrs- und Verschönerungs-Verein mit dieser Veranstaltung das richtige getroffen hat, um die Liebe zur Heimat zu wecken und zu vertiefen, und daß der Wunsch besteht, daß derartige Abende zu einer ständigen Einrichtung werden mögen. Die Aussprache innerhalb des Vorstandes ging denn auch dahin, es bei diesem einen Abend nicht zu belassen und zu gegebener Zeit mit einem weiteren an die Oeffentlichkeit zu treten. Des weiteren erläuterte man in eingehender Weise die Wege und Maßnahmen, die dazu führen können, noch weitere Kreise unserer Bürgerschaft für die Bestrebungen des Vereins zu gewinnen. Wir haben an dieser Stelle schon wiederholt des näheren ausgeführt, daß die ganze Arbeit, die der Verkehrs- und Verschönerungs-Verein leistet, nur im Interesse unserer Gemeinde und deren Bewohner liegt. Leider scheint diese Tatsache immer noch nicht überall bekannt zu sein, sonst müßte die Unterstützung seitens der Bürgerschaft doch noch eine viel größere und kräftigere sein. Aber nicht nur das allein, es gibt sogar hier am Orte noch einzelne Gewerbetreibende, die doch in erster Linie aus den Bestrebungen des Vereins Nutzen ziehen, die sich weigern, als Mitglied beizutreten und noch nicht einmal eine ganze Mark im Jahre für eine derartige gemeinnützige Sache übrig haben. Diese Leute sollten nicht klagen, daß hier in Burscheid nichts los sei und daß es ihnen schlecht gehe, sie tragen an diesen Zuständen selbst mit die Schuld. Alle Hochachtung aber vor den Mitbürgern, die selbst keinen Nutzen aus der Tätigkeit des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins haben, die aber gerne ihre Mark im Jahre für ihre Vaterstadt, für ihre Heimat opfern. Nichtsdestoweniger aber wird der Verein auch in Zukunft mit Liebe und Lust an seine Arbeit, den Verkehr zu fördern und unser Burscheid zu verschönern und anheimelnder zu gestalten, herangehen. Alle einsichtigen Bürger werden ihm dafür Anerkennung und Dank wissen.

Hilgen unterliegt gegen Stammheim

Am vergangenen Samstag stellten sich die Ringermannschaften des TV „Frisch Auf" Hilgen dem Spitzenführer der A-Klasse Sport-Club „Heros" Köln-Stammheim zu einem Mannschaftsringen. Die Hilgener mußten leider zu diesem Kampf in der ersten Mannschaft drei Ersatzleute einstellen. Im Bantamgewicht fielen die Punkte an Hilgen, da der Kölner zu schwer war. Vom Federgewicht bis zum Halbschwergewicht fielen alle Punkte an „Heros", während es allein Schmitter-Hilgen vorbehalten blieb in beiden Gängen, Beu-Köln im Schwergewicht auf die Schultern zu zwingen. Somit stellte sich das Resultat der ersten Mannschaft auf 28:12 Punkte für Köln-Stammheim. Während die Erste des TV „Frisch Auf" den Sieg an die Kölner abgeben mußte, gelang es der zweiten Mannschaft mit 9:6 Punkten knapp zu siegen. Im übrigen waren alle Kämpfe hochinteressant, da man Züge zu sehen bekam, wie sie wohl selten bisher in Hilgen zu sehen waren und es daher am Samstag, den 14. Januar 1933, wenn die Kölner in Hilgen zum Rückkampf antreten, es für jeden Anhänger des Ringsportes etwas hervorragendes zu sehen geben wird, wenn die erste Mannschaft des „Frisch Auf" in ihrer ganzen Stärke den Kölnern gegenüber stehen wird. Ferner möchten wir noch bemerken, daß sich alle Kämpfer am Samstag wirklich tapfer gehalten haben und besonders die zweite Mannschaft auf ihren Sieg gegen die wirklich erstklassigen Ringer von Köln-Stammheim stolz sein kann.

Trotz der Krisenzeit inserieren

Die vielen Auswüchse in der Reklame hatten das Werbewesen überall in der Welt sehr in Mißkredit gebracht. Erst das letzte Jahrzehnt hat durch die psychologische Durchdringung des Stoffes in mühevoller Arbeit dem Anzeigewesen zu dem erfreulichen Erfolg verholfen, der ihm auch wahrhaft gebührt. Das gesamte Wirtschaftsleben, das wie tot darniederlag, zeigt hier und dort schon wieder eine Lebendigkeit, die zu schönen Hoffnungen berechtigte Veranlassung gibt. Für jeden Geschäftsmann kann die Ankurbelung der Wirtschaft nur durch die Anzeige geschehen. Die fortschrittlichen Vertreter erkannten und befolgten das auch längst — und gerade in Zeiten der Krise!

Die Aktienbesitzer der englischen Brauerei Arthur Guinneß Son u. Company, London, die eine Dividende von 35 v. H. bekommen, erlebten in diesem Jahre eine besonders erfreuliche Ueberraschung: Die Umsatzsteigerung betrug nämlich allein gegen das Vorjahr 300 000 Lst (zirka 630 000 Mark) bei einem Gesamtverdienst während der vergangenen zwölf Monate von 2,52 Millionen Lst (über sechs Millionen Mark). Der Vorstand konnte feststellen, daß dieser gewaltige Erfolg einzig und allein auf verstärkte Zeitungsinserate zurückzuführen sei. Die Firma hat früher nur außerhalb Englands Anzeigen vergeben und ist erst neuerdings deutschem und amerikanischem Muster gefolgt, indem sie nunmehr um so stärker den Inlandsmarkt bearbeitet.

Durchaus überzeugend mutet es an, wenn sich der englische Thronfolger, der Prinz von Wales, für die Zeitungsanzeige energisch einsetzt. Gerade in den letzten Jahren hat er sich ganz intensiv für die Kaufmannschaft seines Landes eingesetzt. Das Kabinett MacDonald äußerte vor einiger Zeit spöttelnd, daß sich der Prinz als „königlicher Handlungsreisender" nach Südamerika begeben hätte, um dort für englische Waren Propaganda zu machen.

Die Firma Sears-Rocbuck & Co. in Chikago hat jeden Tag 130 000 Posteingänge zu erledigen. In einem eignen Postamt werden stündlich 12 000 Postpakete expediert. Innerhalb eines Jahres bedient diese Firma nahezu 50 Millionen Kunden! Und diese ungeheure Zahl von Kunden wurde nur durch plan- und regelmäßige Zeitungswerbung gewonnen. Jeden Cent ihres Umsatzes verdankt diese Firma dem gedruckten Wort.

In Amerika, das heute nicht minder von der Weltkrise heimgesucht wird wie Deutschland, gehen die Werbefachleute immer mehr dazu über, fast ausschließlich das Zeitungsinserat als wirksamstes Werbemittel heranzuziehen. Man hat — um nur ein Beispiel anzuführen — statistisch nachprüfen können, daß alle diejenigen Wäschereibetriebe in Philadelphia, die zur Werbung ausschließlich Zeitungsanzeigen benutzen, ihren Reingewinn seit 1930 um 21,5 v. H. steigern konnten gegenüber den Betrieben, die andere Werbemittel gebrauchten und daraufhin nur einen 15prozentigen Gewinn zu verzeichnen hatten.

Was im Ausland möglich ist, trifft unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen ebenso für Deutschland zu. Zwei Beispiele nur:

Ein altbekanntes Kölner Spezialgeschäft, das durch ein Inserat bunt zusammengewürfelten Inhalts eine unerwartet gute Wirkung erzielte, veröffentlichte, — durch diese Zufallsform darauf gebracht — eine ganze Serie von Anzeigen, die wieder einen gewaltigen Erfolg hatte. Während eines vierzehntägigen Sonderverkaufs zählte man im Hauptgeschäft und drei angeschlossenen Filialen weit über 20 000 Kunden. Die Anzeigenserie ergab ein Plus von 4½ v. H., während die Geschäfte gleicher Branche im Reich einen Rückgang von 29 v. H. zu buchen hatten!

Ein anderes Spezialgeschäft konnte kürzlich seine Produktion durch vier Anzeigen vervierfachen. Und dabei waren es nur kleine Anzeigen ohne Illustrationen. In Düsseldorf belebte ein Händler seine Kleininserate durch drollige Photos und erzielte damit eine tägliche Käuferzahl von 100 bis 120, während bisher nur 40—50 Käufer in seinen Laden kamen.

Bei allen angeführten Beispielen handelt es sich um die Jahre 1931 und 1932. Voraussetzung für einen guten Erfolg ist allerdings die Qualität der Anzeige. Wandel im Wirtschaftsleben bedingt gleichzeitig Wandel in Form und innerem Aufbau der Werbemittel. Wer aber die nötige Umsicht und Anpassungsfähigkeit walten läßt, sieht gerade heute in einer planmäßigen Anzeigenwerbung dieselbe Notwendigkeit, wie sie für eine zeitgemäße Festsetzung der Preisgrundlage erforderlich ist.

Pflanzt Bäume

Fruchtbäume sind oft eine ganz vorzügliche Kapitalanlage, die höchste Zinsen bringt. Man muß sich daher wundern, warum es noch so viele leere Höfe, Rasenstreifen, unbeschattete Wege und Oedflächen aller Art gibt. Pflanzt Bäume! Geht aber zur Baumschule, wenn ihr beraten sein wollt; denn Boden, Standort, Bewässerung usw. spielen eine große Rolle. Eine gute Sortenwahl sei jedem, der Bäume pflanzen will, ans Herz gelegt.

„Loaß jeder sech sing Zeeitung haalen"

Ueberall wird jetzt gespart und muß ja auch gespart werden. Man soll aber nicht am falschen Ende sparen, und das tut man ganz gewiß, wenn man die Heimatzeitung abbestellt und glaubt, sie mit dem Nachbar zusammenlesen zu können. In ulkigen Versen in Burscheder Platt schildert ein Freund unserer Zeitung, wie es einem ergangen ist, der auf obige Weise Sparpolitik betreiben wollte.

Weil heute jeder sparen muß,
So kamen wir zu dem Entschluß:

Die Zeeitung leßt der Noaber met;
Van os ze emm sind bluß dreei Schret.
Die Sache hett juet aajefangen,
Nu hüät ens, wie et dann jejangen:
Mir beelden aafangs et Papier;
Doch baal, do hadden mir ken Spier
Zem Füeraamachen, Kroamzudecken
On och ze manchen „edlen Zwecken".
Ging oawends ech zem Noaberschhus,
Dann hat dä nit de Zeeitung us;
Hä seät, hä wol se secher brängen;
Dann woaren se doheem am Schängen;
„Dat Blättchen sinn mer widder quid!
Am Daag, do ham mer och ken Zid!"
On wenn mer ens jett us wol schniggen,
Dann kunnt dä anger dat nit liggen.
Mem Iratulieren gingt es schleät;
Mir koamen dökes vill ze speät.
Bür kuetem wuad et Oabst jezaalt;
Du hett dä Keäl sech aajestaalt:
„Ech kann mech doch an Oech nit kieren,
Ihr mütt de Zeeitung besser lieren!"
On et Kuneelchen truaf ech dann,
Ech froaden et no singem Mann,
Et kresch: „O Jott, dä es ald duut;
Hä litt dreei Wächen en der Eäden!"
Do wuad van Schämde ech janz ruut
On seäd: „Dat muß jetz angersch weäden!"
Die zwei Mark kann ech noch bezaalen;
Loaß jeder sech sing Zeeitung haalen!"

Am ausländische Arbeiter

Ausländische landwirtschaftliche Arbeiter in der Rheinprovinz

Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter ist bekanntlich von einer besonderen behördlichen Genehmigung abhängig. Lediglich solche ausländischen Arbeiter, die seit Jahren in Deutschland ansässig sind, können einen Befreiungsschein erhalten und dann ohne besondere Genehmigung in Deutschland tätig werden. Die übrigen ausländischen Arbeiter haben sich nach erfolgter Genehmigung durch das zuständige Landesarbeitsamt mit einer Legitimationskarte auszuweisen. Befreiungsschein und Legitimationskarte werden von der Deutschen Arbeiterzentrale ausgestellt. Auf diese Weise ist ein ziemlich genauer Ueberblick über die Zahl der beschäftigten ausländischen Arbeiter in Deutschland möglich.

Danach wurden 1926 noch 223 000 (Rheinland 38 000), 1931 nur noch 156 000 (Rheinland 33 600) ausländische Arbeiter in Deutschland beschäftigt. Davon entfielen auf landwirtschaftliche ausländische Arbeiter 1926 135 000 und 1931 80 000. Unter ihnen ist die Zahl der 1931 beschäftigten ausländischen Wanderarbeiter auf ein Drittel der im Jahre 1926 beschäftigten Wanderarbeiter gesunken. Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Rheinland waren im Jahre 1931 noch 5396 ausländische Landarbeiter tätig und zwar davon 3646, die einen langjährigen Aufenthalt in Deutschland nachweisen konnten (Befreiungsscheininhaber), außerdem 1750 Wanderarbeiter (legitimierte) gegenüber 3008 Wanderarbeiter im Jahre 1926. Die Zahl der im Rheinland beschäftigten ausländischen Wanderarbeiter war also bereits 1931 beträchtlich gegenüber den Vorjahren zurückgegangen.

Für das Jahr 1932 wurden in Deutschland erstmalig grundsätzlich keine ausländischen Landarbeiter mehr neu zugelassen, so daß im Rheinland bis zum 1. Oktober 1932 nur noch etwa 260 ausländische Landarbeitern eine Beschäftigungsgenehmigung erteilt wurde. Einschließlich der vom Genehmigungsverfahren befreiten akklimatisierten Ausländer sind z. Zt. im Bezirk des Landesarbeitsamtes Rheinland etwa 4000 ausländische Landarbeiter beschäftigt, d. h. also etwa 1400 weniger als 1931. Irgendwelche Schwierigkeiten sind nach den Erfahrungen dieses Jahres infolge des Ersatzes der ausländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter durch heimische Kräfte nicht eingetreten. Die in früheren Jahren vielfach festzustellende Abneigung einheimischer Arbeitskräfte gegen die Beschäftigung in der Rübenernte, für die ausländische Wanderarbeiter hauptsächlich herangezogen wurden, hat in diesem Jahr sehr nachgelassen, so daß die Zuckerrüben- und Kartoffelernte ohne weiteres mit den einheimischen Kräften hereingebracht werden konnte.

Wann kann eine Rente abgetreten werden?

In den heutigen Notzeiten mehren sich stark die Fälle, in denen Rentenbezieher versuchen, ihren Anspruch auf Rente als Sicherheit für Unternehmungen geschäftlicher Art an Dritte abzutreten. Das führt meist zu Unannehmlichkeiten. Denn wie nicht genügend bekannt ist, bedarf die Abtretung einer Rente, um rechtswirksam sein zu können, der Genehmigung des Versicherungsamts. Diese Genehmigung kann aber nur erteilt werden, wenn die Abtretung „im wohlverstandenen Interesse" des Rentenbeziehers selber liegt. Heute ist es keine Seltenheit, daß jemand größere Anschaffungen macht und dem Verkäufer als Sicherheit für regelmäßige Abzahlung die Rente oder den Anspruch darauf abtreten will. Der Geschäftsmann, der darauf eingeht, ohne die Zusammenhänge zu kennen, steht in Wirklichkeit ohne jede Sicherheit da. Denn diese Abtretung ist nichtig, wenn sie nicht vom Versicherungsamt gutgeheißen und genhmigt wird. Es ist aber ausgeschlossen, daß das Amt in einem solchen Falle die Genehmigung erteilen könnte. Denn der Zweck

der Rente, den Bezieher vor äußerer Not zu bewahren und ihm einen wenigstens bescheidenen Lebensunterhalt zu sichern, würde ja durchbrochen, wenn die Rente dazu verwandt werden sollte, um Anschaffungen irgendwelcher Art zu finanzieren.

Jetzt ist ein Fall verhandelt worden, in dem ein Rentenempfänger, der wegen Nervenleidens völlig erwerbsunfähig ist, ein Darlehen suchte, um einen Umzug zu finanzieren. Er bot seinen Anspruch auf Rente als Sicherheit für das Darlehen an. Auch in diesem Fall vermochte das Versicherungsamt nicht dem Antrag stattzugeben.

Polizeistunde am Heiligen Abend

Von Arbeitnehmerseite ist die Festsetzung der Polizeistunde für den Heiligen Abend auf 19 Uhr angeregt worden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Preußischen Innenministeriums an die Polizeibehörden entnimmt, kann eine derartige Regelung aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in Frage kommen. Die Polizeibehörden werden jedoch angewiesen, im Interesse der verheirateten Arbeitnehmer durch Verhandlungen mit den örtlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen dahin zu wirken, daß die verheirateten Arbeitnehmer im Gastwirtsgewerbe am Heiligen Abend nach Möglichkeit von 19 Uhr ab von ihrer Arbeit freigestellt werden. Sollte daneben eine Polizeistundenvorverlegung in geringem Umfang für erforderlich gehalten werden, so bestehen dagegen keine Bedenken.

Aus der Heimat

Fahrrad gestohlen

In den letzten Tagen wurde einem Handwerksburschen das Fahrrad, das er am Markt untergestellt hatte, gestohlen. Der unbekannte Täter konnte mit seiner Beute entkommen.

Satzung der Sparkasse

Die für die hiesige Sparkasse angenommene Satzung ist nunmehr durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz genehmigt worden. Die Satzung wird durch Aushang im Kassenraum zur Veröffentlichung gebracht.

Siehe auch Bekanntmachung in vorliegender Ausgabe.

Eine unangenehme Ueberraschung

wurde am heutigen Morgen den Frühaufstehern und sich zur Arbeit Begebenden bereitet: Glatteis war auf den Straßen, das sich sehr unangenehm auswirkte und manchen auf dem Erdboden liegen sah.

Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß es jetzt an der Zeit ist, die Straßen, Wege und Bürgersteige mit abstumpfenden Mitteln zu bestreuen, damit den Mitbürgern keinen Schaden zugefügt wird.

Zeitungslesen ist Pflicht!

Ein Kaufmann in Calbe hatte gelegentlich eines Auslandsgeschäftes gegen die Devisenverordnung verstoßen. Vor Gericht entschuldigte er sich mit mangelnder Kenntnis der Devisen-Gesetzgebung, die ja neu sei und erst durch die Zeitungen, die zu lesen er nicht immer Zeit habe, bekanntgemacht worden sei. Er wurde gleichwohl zu einer Geldstrafe von dreihundert Mark verurteilt. Daraufhin nahm er die Berufungsinstanz in Anspruch, die jedoch die Strafe auf 800 Mark und einen Monat Gefängnis erhöhte. In der Begründung wurde ausgeführt, daß ein im praktischen Leben stehender Kaufmann die Pflicht habe, Zeitungen zu lesen und sich keinesfalls mit Unkenntnis entschuldigen dürfe.

Vorsicht bei Steuerberatung

Die Industrie- und Handelskammer zu Solingen hat Anlaß, im Einvernehmen mit dem Landesfinanzamt Düsseldorf darauf hinzuweisen, daß vom Landesfinanzamt Düsseldorf gemäß § 107 Reichsabgabenordnung zugelassene Steuerberater (Steuerbevollmächtigte) stets im Besitze eines besonderen Zulassungsschreibens sind. Der Zulassung geht — soweit möglich — eine sorgfältige persönliche und sachliche Prüfung nach besonderen Richtlinien des Landesfinanzamtes Düsseldorf im Benehmen mit den zuständigen amtlichen Berufsvertretungen voraus. Die Steuerpflichtigen tun gut, die Vorlage des Zulassungsschreibens zu fordern, um etwaige Behauptungen von Steuerberatern, im Besitze der amtlichen Zulassung zu sein, prüfen zu können. In Zweifelsfällen können die Finanzämter nach der amtlichen Steuerberaterliste Aufklärung geben. Fälle, in denen die Bezeichnung „zugelassen" zu Unrecht geführt worden ist, sind wiederholt festgestellt worden.

Volkszählung durch den freiwilligen Arbeitsdienst?

Wie bereits gemeldet, hat das Reich für das nächste Jahr eine Volkszählung in Aussicht genommen, da die Ergebnisse der Zählung von 1925 natürlich längst überholt sind. Es handelt sich bei den Veränderungen weniger um die Einwohnerzahlen usw., da diese ja aus den Weiterbuchungen der Meldeämter einigermaßen sicher zu ersehen sind als vielmehr um die gesellschaftliche Umschichtung aller Art infolge der wirtschaftlichen Veränderungen.

Nun hat man, wie gemeldet wird, in Aussicht genommen, für die mit und in weit größerem Umfange nach der Volkszählung entstehenden Arbeiten Studenten einzustellen. Unter Umständen käme da sogar eine Arbeit im Rahmen des geplanten „Werksjahres" in Frage, sonst aber des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Vereinigung der leitenden Angestellten macht aber auf die Riesenzahl von erwerbslosen Angestellten, auch mit qualifizierten volkswirtschaftlichen und statistischen Kenntnissen, aufmerksam, die sich sehr gut für derartige Arbeiten eignen würden. Der Sinn des freiwilligen Arbeitsdienstes sei nicht der, Schreibarbeit für den Staat zu leisten. Mit dem „Werkjahr" verhalte es sich ähnlich.

Porto ist abzugsfähig, nicht aber Verpackungs- und Einziehungskosten

Im allgemeinen können Beförderungskosten bei der Umsatzsteuer stets soweit abgesetzt werden, wie sie dem Käufer vom Verkäufer in unzweideutiger Weise angerechnet werden. Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs vom 26. Februar 1932 sind die Verpackungskosten nicht als Beförderungskosten anzusehen. Wenn Porto und Verpackungskosten vom Verkäufer in einer einzigen Summe zusammengestellt worden sind, so ist die Voraussetzung, die das Porto abzugsfähig machen würde, nämlich die Erkennbarkeit der einzelnen Portoverauslagung, nicht gegeben. Durchschnittssätze für eine größere Anzahl von Beförderungen sind ebenfalls nicht absetzbar. Es muß also in jedem einzelnen Falle die Höhe des Portos ersichtlich sein. Wie der Reichsfinanzhof in einem anderen Urteil vom 21. April 1932 ausführte, sind auch Einziehungskosten den Beförderungskosten nicht zuzurechnen und daher nicht absetzbar.

Warnung an alle Elektrizitätsabnehmer

Es bestehen immer noch Licht- und Kraftanlagen, die unvorschriftsmäßig sind; z. B. geflickte Sicherungen usw. und die vielfach durch unberufene Hände instand gesetzt werden. Abgesehen davon, daß die Benutzung unvorschriftsmäßiger elektr. Anlagen verboten und strafbar ist, erfolgt bei vorkommenden Brandschäden keinerlei Ersatzleistung seitens der Feuerversicherung. Zudem führen Revisionen zur Abtrennung der Zuleitung.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

NSDAP-Antrag zur Bürgermeisterwahl

Leverkusen, 13. Dez. Die Fraktion der NSDAP Leverkusen hat einen Antrag gestellt, der in der nächsten Stadtverordnetenversammlung zur Verhandlung kommen soll. Danach soll die Wiederwahl der Herren Dr. Claes zum Bürgermeister und Wagner zum Beigeordneten bis nach den Neuwahlen zum Stadtparlament vertagt werden.

Sie können alles gebrauchen

Leverkusen, 13. Dez. Durch Aufbrechen der hintern Tür gelangten Einbrecher nachts in eine Schuhmacherwerkstatt auf der Manforter Straße. Gestohlen wurde eine Reihe reparierter Schuhe.

„Schinderhannes" erbeutet 25 Pfg.

Opladen, 13. Dez. Am Freitag zwischen 19 und 20 Uhr wurde in der Fürstenbergstraße an der Wiembachbrücke einer Lehrerin von einem unbekannten jungen Mann die Handtasche entrissen. Am anderen Morgen wurde die Handtasche an der Haustüre des Schulhausmeisters der Hindenburgschule hängend aufgefunden. Der Geldbetrag — es können vielleicht 25 Pfennig gewesen sein — fehlte. Der Täter hat in die Handtasche einen Zettel gelegt, worauf geschrieben stand, daß der Inhalt für ihn keinerlei Wert besitzt. Als Unterschrift stand „Schinderhannes".

Frau von einem Auto angefahren

Opladen, 13. Dez. Auf der Düsseldorfer Straße wurde eine Frau von einem Lieferwagen angefahren. Die Frau wollte mit dem Fahrrade in eine Toreinfahrt einbiegen und wurde dabei von dem Lieferwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Sie erlitt leichtere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus transportiert werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Gefaßte Wilddiebe

Hitdorf, 13. Dez. Ein guter Fang glückte dem Oberlandjäger Seemann, dem es gelang, im hiesigen Jagdbezirk vier Wilddiebe festzunehmen. Er ertappte sie auf frischer Tat und beschlagnahmte Schlingen, Netze und Frettchen. Außerdem nahm er den Wilddieben das bereits erbeutete Wild ab. Die Täter stammen aus der näheren und weiteren Umgebung. Oberlandjäger Seemann war ihnen bereits seit längerer Zeit auf der Spur.

Aus der näheren Umgebung

Wuppertal

1000 Bände bei einem Schadenfeuer vernichtet

In der Nacht wurde das Jugendheim der Pfarrgemeinde St. Remigius in Wuppertal-Sonnborn, in dem sich auch 1000 Bände der Borromäusbibliothek befanden, durch einen Brand völlig vernichtet. Die Ursache des Feuers steht noch nicht fest. Nachts gegen 3 Uhr bemerkte der Pfarrer starke Rauchschwaden in seiner Wohnung, die an das Jugendheim grenzt. Erst nach längerem Suchen entdeckte der Geistliche den Brandherd. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle. Durch den Funkenregen war auch die Pfarrkirche eine Zeitlang gefährdet. Auch das Pfarrhaus wurde von dem Brand in Mitleidenschaft gezogen. Der Gesamtschaden ist noch nicht ermittelt, aber durch Versicherung gedeckt.

Der Fingerhut-Prozeß

Im Fingerhut-Prozeß war am Montag der Angeklagte wieder erschienen. Er wurde jedoch vom Gericht beurlaubt, da seine Anwesenheit bei der Aussprache über die Beweisanträge nicht erforderlich war. Während der ganzen Verhandlungsdauer wurde über die Zulassung der von der Verteidigung beantragten Beweisanträge verhandelt. Die Verteidigung bestand auf der Zulassung aller 150 Schreibmaschinenseiten umfassenden Anträge, da sie den Nachweis führen wolle, daß Fingerhut völlig unschuldig sei. Sie müsse jedem Belastungszeugen des Staatsanwaltes einen Entlastungszeugen gegenüberstellen. Als ein Verteidiger ankündigte, daß noch weitere Beweisanträge folgen sollten, bemerkte der Vorsitzende, daß er nur noch bis Dienstag Anträge zulassen werde, da er den Prozeß nicht ins Uferlose ausdehnen lassen wolle. Die Staatsanwaltschaft lehnte sämtliche Anträge ab und kündigte an, daß sie weitere Zeugen laden werde, wenn die von der Verteidigung verlangten Zeugen, die über Fingerhuts Leumund aussagen sollten, zugelassen würden.

Das Gericht will die Entscheidung über die Anträge heute Mittag, 12 Uhr, verkünden.

Während der Debatten kam es zu einem Zwischenfall. Die Verteidigung hatte beantragt, daß die Staatsanwaltschaft der Verteidigung bestimmte bei Fingerhut beschlagnahmte Bücher überlassen soll. Als Rechtsanwalt Dr. Freisler gesprächsweise die Bemerkung machte, daß Fingerhut gesundheitlich derart herunter sei, daß er den Prozeß wohl nicht durchhalten werde, entwickelte sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Verteidigung und Staatsanwalt, wobei letzterer meinte, Fingerhut simuliere. Als der Staatsanwalt dann die Ueberlassung der Papiere ablehnte unter Hinweis auf die angeblichen Verdunkelungsversuche Fingerhuts, protestierte die Verteidigung gegen diese, wie sie sagte, auch gegen sie gerichtete Unterstellung.

Köln

Köln. In München gestohlene Goldwaren in der Kölner Altstadt. Hier wurden zwei junge Leute festgenommen, die einen größeren Posten Uhren und Goldwaren zum Kauf anboten. Es ergab sich, daß diese Sachen in der Nacht zum 5. Dezember bei einem Einbruch in München gestohlen worden waren. Die beschlagnahmten Goldsachen haben einen Wert von rund 6000 Mark.

Um die Kölner und Frankfurter Schatzanweisungen

Von dem Vertreter der Inhaber von Kölner und Frankfurter Schatzanweisungen erfahren wir, daß die Verhandlungen über die Befriedigung der Gläubiger mit allen beteiligten Stellen mit äußerstem Nachdruck geführt worden sind. Die Lage ist jedoch noch völlig ungeklärt, insbesondere im Hinblick auf die Aufbringung der für irgendwelche Zahlungen erforderlichen Beträge durch die Städte, die noch in keiner Weise gesichert ist. Der Gläubigervertreter beabsichtigt, der nächsten Gläubigerversammlung unter bestimmten Bedingungen eine Stundung auf zwei Jahre vorzuschlagen. Zu diesen Bedingungen gehört u. a. eine Teilzahlung bis spätestens 1. Februar 1933 in Höhe von 5 Prozent, eine Zulassung der Aufrechnung gegen bestimmte Forderungen der Städte, die Entwertung der im freien Besitz der beiden Städte befindlichen oder ihnen durch Aufrechnung oder sonstwie zufließenden Schatzanweisungen zum Zweck der Tilgung. Die Wirksamkeit der Stundung soll von den Zins- und Abschlagszahlungen abhängig gemacht werden.

Düsseldorf

Der Unfall des Ballons „Düsseldorf"

Der am Sonntag bei der Ortschaft Kwintsheul verunglückte deutsche Luftballon aus Düsseldorf, der auch den Namen „Düsseldorf" trug, wurde von Hauptmann a. D. Erwin Pfeffer, einem früheren bekannten Kriegsflieger, geführt. Die übrige Besatzung bestand aus einem Arzt, Dr. Karl Münch, und zwei weiteren Herren, Theo Jansen und O. Gannitz. Letzterer wurde bei dem harten Aufprallen des Ballons auf den infolge der großen Kälte gefrorenen Boden aus der Gondel geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde in das katholische Krankenhaus im Haag übergeführt, wo er Montag morgen noch in besorgniserregendem Zustande daniederlag.

Nach den Angaben des Ballonführers ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß die Gondel bei der Landung eine zeitlang über dem Boden geschleift wurde. Hätte der Schwerverletzte ebenso wie die drei anderen Insassen sich gut festgehalten, dann wäre auch er mit leichteren Verletzungen davongekommen. Die drei Leichtverletzten, die alle Verletzungen am Kopfe erlitten, sind bereits nach Düsseldorf abgereist. Auch der unversehrte Ballon ist zurückgesandt worden.

Westdeutsches

Wissen. Der Abbruch der Grube St. Andreas. Der Abbruch der zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehörenden Grube St. Andreas, auf der früher 400 Bergknappen Arbeit fanden, ist nunmehr fast vollendet. Der größte Teil der Maschinenanlagen ist bereits abmontiert und auch der Förderturm wird in Kürze niedergelegt werden. Man beabsichtigt, die Wohn- und Betriebsräume zu erhalten und gegebenenfalls zu verkaufen.

Aachen. Schüsse auf einen Schmugglerwagen. Am Abend gegen 22 Uhr stellten Zollbeamte der Aufsichtsstelle Aachen-Süd auf der Eupener Straße einen Personenkraftwagen, der zuerst versucht hatte, die Beamten mit dem Scheinwerfer zu blenden und durchzubrechen. Als der Wagen hielt, sprangen die Insassen heraus und ergriffen die Flucht, obschon die Beamten mehrere Warnungsschüsse abgaben. Die Zollbeamten nahmen die Verfolgung auf und verletzten einen 20 Jahre alten Schmuggler aus Aachen am Kopf und in der Hüfte. Dem Verletzten wurde sofort ein Verband angelegt, worauf man ihn ins Krankenhaus brachte. Der Kraftwagen barg 16 000 Zigaretten, die mit dem Gefährt beschlagnahmt wurden.

Mülheim. Schließung des Kindersolbades Raffelberg. Am 12. Dezember wurde das Kindersolbad Raffelberg, ein Heilbad für Kinder, das weit über die Grenzen Mülheims hinaus als äußerst heilkräftig geschätzt wurde, geschlossen. Ob und wann das Solbad je wieder in Betrieb genommen werden kann, dürfte bei der augenblicklichen Wirtschaftslage eine offene Frage sein. Es bleibt nur eine Hoffnung, daß durch eine Neubelebung der Wirtschaft dieses Kindersolbad, das im sozialen und hygienischen Sinne so viel Gutes gestiftet hat, eines Tages doch wieder seine Pforten öffnen kann.

Rheine. Die Kindesleiche im Pappkarton. In der Bauernschaft Bentlage bei Rheine wurde eine schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes in einem Pappkarton aufgefunden. Man nimmt an, daß die Leiche in dem Karton schon über vier Wochen gelegen hat. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche sofort.

Gelsenkirchen. Ein weiterer Raubüberfall. Abends kurz vor 8 Uhr verschafften sich zwei Räuber durch gewaltsames Hochdrücken der schon herabgelassenen Rolläden Eingang in die Verkaufsstelle von Ruhrland-Import an der Rottstraße. Mit vorgehaltenen Pistolen wurden die Verkäuferinnen und auch mehrere durch Hilferufe der Mädchen herbeigeeilte Hausbewohner in Schach gehalten. Die Burschen raubten sodann die Ladenkasse mit 280 Mark Inhalt und flüchteten. Auf der Flucht gaben sie noch mehrere Schüsse auf die Verfolger ab, ohne jedoch zu treffen. Die Täter waren etwa 25 bis 26 Jahre alt.

Neheim. Musikdirektor Georg Mellius nach Herne berufen. Musikdirektor Georg Mellius, der mit vier Staatspreisen ausgezeichnet ist, und auf den die Sauerländer nach seinem großen Erfolg auf dem 11. Deutschen Sängerfest mit seiner Kantate „Von deutscher Not" und anderen preisgekrönten Werken mit Recht stolz sind, wird Neheim verlassen. Die Stadt Herne hat ihn als Studienrat für die musikalischen Fächer an ihren höheren Schulen berufen. Mellius wird sein neues Amt am 1. April n. J. antreten.

Frankfurt a. M. Sonderbarer Vorfall. In der Frühe gegen 6 Uhr riß sich eine Frau im Holzgraben die Kleider vom Leibe und lief dann durch mehrere Straßen. Sie schrie fortgesetzt: „Mein Mann hat einen Raubmord begangen!" Später konnte die Frau angehalten und in die Anstalt für Nerven- und Gemütskranke gebracht werden. Sie verweigert, ihren Namen anzugeben. Auch aus Briefen, die sie in einer Handtasche mit sich führte und ebenfalls fortgeworfen hatte, konnten ihre Personalien nicht festgestellt werden, da sie ihre Briefe postlagernd senden ließ.

Nordhorn. Plötzlich vom Tode ereilt. Als ein Spinner sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte befand, wurde er plötzlich vom Tode ereilt. Unterwegs befiel ihn ein Unwohlsein, worauf er sich zur Unfallstelle begab. Auf dem Transport zum Krankenhaus ist der Mann dann gestorben.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der KOG

Je 100 Pfund: Winterspinat 7,70—8,50; Feldsalat 25—29; Wirsing (grün) 2,70—4,10; do. gelb 2,30—2,90; Rotkohl 2,50—3,50; Butterkohl 2—3,10; Weißkohl 1,70—2,40; Rosenkohl 14—16,50; Grünkohl 2,60—3,80; Zwiebel 6,20—6,60; rote Möhren 2,50—3,60; gelbe Möhren 1,60—1,70; rote Beete 2,40—3,30; Steckrüben 1,80—2,10; weiße Rüben 1,70—2,20; Birnen 2. Sorte 12,20. Je 100 Stück: Sellerie 1. Sorte 8,30—15,40; do. 2. Sorte 3,50—7,80; Porree 1. Sorte 1,80—3; do. 2. Sorte 1—1,70; Kopfsalat 1. Sorte 5,90; Endivien 1. Sorte 4,90—8,10; Endivien 2. Sorte 2,30—2,80; Kohlrabie blau 1. Sorte 1,70—1,90.

Anfuhr: gut. Nachfrage fest.

Nächste Versteigerung: Donnerstag.

Letzte Funkmeldungen

Zwischen Polizeibeamten und Geldschrankknackern, die in die Teupitzer Stadtkasse eingedrungen waren, kam es zu einem Feuergefecht. Ein Polizeibeamter wurde verletzt. Die Einbrecher entkamen.

Bei dem Start in Surabaya wurde das Flugzeug Bertrams beschädigt. Die Maschine kam anscheinend infolge Uebergewichts nicht vom Boden ab. Das Fahrgestell und der Propeller wurden beschädigt. Die Flieger blieben unverletzt.

In der Nacht zum Dienstag nahm der Große Faschistische Rat eine Entschließung an, die die Richtlinien für die italienische Wirtschaftspolitik enthält. Darin wird auf die Notwendigkeit des Abbaues der internationalen Zollschranken hingewiesen und u. a. erklärt, daß die Stellung Italiens als eines großen Käufers von Roh- und Brennstoffen gegenüber den Erzeugerländern zur Geltung gebracht werden soll, um Italien als Gegenleistung einen Absatzmarkt für seine Erzeugnisse zu sichern.

Ministerpräsident Herriot soll Montagabend erklärt haben, falls er am heutigen Dienstag keine Mehrheit erhalte, werde er in kein Ministerium eintreten, dessen Politik nicht den von ihm am Montag in der Kammer entwickelten Richtlinien entspreche.

Die Lage des Kabinetts Herriot ist durch die ablehnende Haltung Amerikas gegenüber den englischen Vorbehalten in der Frage der Schuldenzahlung äußerst kritisch geworden. Es fehlt nicht an Stimmen, die den Sturz des Kabinetts am Schluß der heutigen Kammersitzung voraussagen.

Herriot bemüht sich, eine Schuldenformel zu finden, der die Mehrheit der Kammer ihre Zustimmung geben kann.

Bei Kundgebungen der Anhänger der Action Francaise in Paris gegen die Schuldenzahlungen an Amerika wurden insgesamt 460 Personen festgenommen.

Die Entscheidung, ob England eine weitere Schuldennote an Amerika richten wird, dürfte heute in einer Kabinettssitzung fallen. In einer Sitzung der Konservativen verlangte Churchill Eintreibung der französischen und italienischen Schulden, wenn England an Amerika zahlen müsse.

Die „Prawda" kritisiert die japanischen Flottenabrüstungsvorschläge sehr scharf und meint, besonders Amerika würde der aufgrund dieser Vorschläge erfolgenden Verstärkung der japanischen Seemacht niemals zustimmen können.

Die Festnahme in Haus Doorn. — Wahrscheinlich ein Geisteskranker

Die Generalverwaltung des vormals regierenden preußischen Königshauses teilt zu den in der Presse gebrachten Nachrichten über einen Vorfall in Haus Doorn folgendes mit:

Am gestrigen Montag, den 12. Dezember, wurde von einem Bediensteten von Haus Doorn am hellen Nachmittag innerhalb des Parkes unmittelbar vor dem Hause ein fremder Mann beobachtet. Der Diener hielt ihn an und fragte ihn, wie er in den Park gekommen sei und was er wolle. Der Eindringling sagte, er sei über die Umzäunung in den Park gekommen und wolle zu dem Kaiser. Der Diener brachte ihn dann auf die im Torgebäude von Haus Doorn stationierte holländische Wache. Hier fand man bei dem Manne, der ein Deutscher ist, einen Revolver und einen Dolch. Er erklärte, daß er sich mit dem Revolver durch Luftschüsse habe bemerkbar machen wollen, falls er den Kaiser im Park getroffen hätte. Den Dolch habe er bei sich geführt, um gegebenenfalls einen Wachhund unschädlich machen zu können. Der Mann ist in Gewahrsam genommen worden, er macht einen geistig nicht normalen Eindruck.

Städtebau und Zeitwende

Das Gebiet des Städtebaues hat in den letzten Jahrzehnten eine erhebliche Strukturwandlung durchgemacht, in erster Linie wohl eine Folge der allzu schnellen Entwicklung der Technik. Sie trägt u. a. auch die Schuld an der Entartung des Handwerks, am Absterben einer guten Ueberlieferung. Aber es wäre falsch, sie deswegen bekämpfen zu wollen. Es ist nur notwendig, sie in ihre Schranken zu verweisen, so, daß sie dem Menschen zweckvoll dient. Hier liegt eine wichtige Aufgabe der Zukunft. Man braucht nur an das Bauwesen der Vergangenheit zu denken, wo ganz allgemein der heimatliche Fels und Wald, die nächstgelegene Tongrube den Werkstoff zum Bau der Bürgerhäuser usw. lieferte. Wir müssen zugeben, daß in dieser Beschränkung des Werkstoffes die Alten sich als Meister erwiesen. Sparsamkeit und Mangel an technischen Hilfsmitteln zwang damals zu dieser Bescheidung. Wo stehen wir heute? In dem neuesten Heft des „Reichsstädtebundes" behandelt Architekt Heilig-Berlin dieses interessante Thema.

Losgelöst von fast jeder Beschränkung tummeln sich alle nur erdenklichen Techniken und Materialien in ein und demselben Straßenzug in Dorf und Stadt. Ein Nachbar versucht, sich nach Kräften vom anderen durch das Aeußere seines Hauses zu unterscheiden. Ist es verwunderlich, wenn das entstehende Straßenbild unter diesem Sammelsurium leidet? Diese Entwicklung läßt den ortsansässigen Handwerksmeister nie zur Ruhe und Besinnlichkeit kommen. Gewiß ist jeder wahrhafte Fortschritt zu begrüßen, der uns auf hygienischen und wirtschaftlichen Gebieten fördert, doch lange nicht jede Erfindung, jede neue Technik, jedes Patent. Ihre Fülle verwirrt nur und ihre Anwendung führt zu einer Verflachung jeder Eigenart. Unter den Baufachleuten mehren sich die Stimmen derer, die zugeben müssen, daß der durch viele Jahrhunderte erprobte Backstein nicht ungestraft achtlos auf die Seite gelegt wird. Alte, längst vergessene Putztechniken bewähren sich bei geschickter Handhabung ausgezeichnet und haben den großen Vorzug, wohlfeiler zu sein, als andere Verfahren. Wollen wir noch einige Spuren der Eigenart der Heimat erhalten, so müssen wir beim Dorf und bei der Landstadt beginnen. Wir müssen uns die Frage vorlegen: Welche Werkstoffe finden wir in unmittelbarer, welche in weiterer Umgebung? Welche Techniken ihrer Anwendung kommen in Betracht?

Erst wenn diese Fragen geklärt sind, wird man übersehen, ob der Bezug von Baustoffen aus größerer Entfernung als dringendes Erfordernis sich ergibt. Diese Rücksichtnahme auf örtliche Baustoffvorkommen schafft dem ortsansässigen Handwerk Entwicklungsmöglichkeiten, sie spart Transportkosten und trägt vor allem dazu bei, daß z. B. eine rheinische Ortschaft, als Gesamtbild betrachtet, von der Landstadt in Pommern abweicht. Irgendwelche künstlich-gewollte Methoden erübrigen sich alsdann, da der Werkstoff einen bestimmenden Einfluß auf den Charakter des Einzelbaues, daher auf Dorf und Stadt ausübt. Förderung des Handwerks wird in Zukunft mehr denn je zur Lebensfrage werden.

Frankfurt a. M. Der Menschenaffe „Toto" gestorben. Der Frankfurter Zoo hat einen schweren Verlust erlitten. Der Gorilla „Toto", der im Mai 1929 als Baby nach Frankfurt kam und sich inzwischen zu einem stattlichen „Mann" von 115 Pfund entwickelt hat, ist an Lungenentzündung gestorben. Die Ueberreste des Tieres werden im Senckenbergischen Museum konserviert werden.

Der Reinüberschuß der städt. Werke

Die kommunalen Werke ergaben im Jahre 1925-26 einen Reinüberschuß von 317 Millionen, mit denen 3,2 Proz. des kommunalen Zuschußbedarfs gedeckt werden konnten. Im Jahre 1926-27 betrugen die Werksüberschüsse durchschnittlich 8,5 Proz. des kommunalen Zuschußbedarfs. Im Jahre 1928-29 ist dieser Durchschnitt bei Städten mit über 50 000 Einwohnern auf 18 Proz. gestiegen. Der weitaus größte Anteil der kommunalen Betriebe entfällt auf Wasser, Gas, Elektrizität und Verkehr. Alle übrigen nicht unter diese Kategorie entfallenden Betriebe machen kaum 1 Proz. der gesamten deutschen Wirtschaft aus.

Im Rechnungsjahre 1928-29 haben die Betriebe von 9410 gemeindlichen Selbstverwaltungskörpern mit einem Ueberschuß abgeschlossen, der teilweise erhebliche Summen aufweist. Die Gesamtheit der Ueberschüsse betrug in diesem Rechnungsjahr 512,5 Millionen RM, wovon 488,2 Millionen RM (95,3 Proz.) auf die Gemeinden und 24,3 Millionen RM (4,7 Proz.) auf die Gemeindeverbände entfallen. Die Ueberschüsse der Gemeinden sind in den Großstädten mit 18,57 RM je Kopf der Bevölkerung am höchsten und nehmen dann ziemlich gleichmäßig mit der Einwohnerzahl ab. In der Größenklasse bis zu 2000 Einwohner betragen die Ueberschüsse pro Kopf der Bevölkerung nur noch 2,48 RM. Entsprechend nimmt auch der Prozentsatz der Ueberschußgemeinden in den einzelnen Gemeindegrößenklassen ab. Während in den Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern alle Gemeinden Betriebsüberschüsse haben, beträgt der Prozentsatz der Ueberschußgemeinden in der Größenklasse bis zu 2000 Einwohnern nur noch 14,0 Proz. der vorhandenen Gemeinden.

Auch über die Produktivität der kommunalen Betriebe hat das Statistische Reichsamt Untersuchungen durchgeführt. Danach haben sich die rechnungsmäßigen Reineinnahmen der Gemeinden und Gemeindeverbände aus ihren Betrieben von 344,5 Millionen RM im Rechnungsjahre 1925-26 auf 489,9 Millionen RM im Rechnungsjahre 1928-29 vermehrt. Da der Zuschußbedarf der Gemeinden in der gleichen Zeit sich in gleicher Richtung bewegte, hat der Anteil der Reinüberschüsse in der gleichen Zeitspanne keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Die absolute Steigerung der Reinüberschüsse in den Jahren nach der Inflation ist zu einem erheblichen Teil auch darauf zurückzuführen, daß die Gemeinden unter dem Drucke steigender Ausgaben dazu übergegangen sind, ihre Betriebe stärker zur Deckung ihres Finanzbedarfs heranzuziehen.

Die folgende Uebersicht zeigt, in welcher Weise die Ueberschüsse sich auf die einzelnen Betriebe und Unternehmungen der Gemeinden verteilen:

Betriebsart	Gemeinden	Bezirke	Provinzen	Zusammen
	Ueberschüsse in 1000 RM			
Elektrizitätsversorgung	251 785	13 067	5 313	270 544
Gasversorgung	115 307	3	29	115 339
Wasserversorgung	64 692	547	263	65 536
Verkehrsunternehmungen	49 042	1 431	7	50 486
Kreditunternehmungen	7 397	2 763	1 819	12 006
Land- und forstwirtschaftliche Betriebe	14 085	472	434	14 994
Schlacht- und Viehhöfe	7 494	1	—	7 495
Sonstige Betriebe	10 457	447	172	11 079
Zusammen:	520 259	18 731	8 033	547 470

Danach sind als hauptsächlichste Ueberschußquellen zu bezeichnen die Versorgungsbetriebe, auf die etwa vier Fünftel (82,5 Proz.) sämtlicher Ueberschüsse entfallen. Die Elektrizitätsversorgung allein ist etwa zur Hälfte (54,4 Proz.) an dem Aufkommen der Ueberschüsse beteiligt. Nächst den Versorgungsbetrieben haben nur noch die Verkehrsbetriebe einen größeren Teil der Ueberschüsse (9,2 Proz.) aufgebracht. Die vier Standardbetriebe der Gemeinden sind also die finanziell ausschlaggebenden Faktoren.

Im allgemeinen wird man sagen können, daß die finanzwirtschaftliche Vorrangstellung der Versorgungsbetriebe seit der Inflation von Jahr zu Jahr gewachsen ist, bis zu dem Termin des Rückganges und Abbaues in den Jahren 1930 und 1931. Im Rechnungsjahr 1925-26 entfielen von dem gesamten Reinüberschuß der Betriebe mit 344,3 Millionen RM allein 264,2 Millionen RM oder 75,6 Proz. auf die Versorgungsbetriebe. Im Rechnungsjahr 1928-29 ist ihr Anteil auf 87,9 Proz. gestiegen. Innerhalb der Versorgungsbetriebe ist diese Entwicklung fast allein durch die außerordentlich starke Zunahme von Reinüberschüssen aus der Elektrizitätsversorgung entstanden. Im Gesamtergebnis weisen diese Zahlen eine relativ hohe Produktivität der kommunalen Betriebe auf.

Goldwäsche in der Donau

Wie aus Budapest berichtet wird, beabsichtigt die ungarische Regierung, in der Donau, an der Mündung des Garam-Flusses, zu baggern, um im Donaugeschiebe Gold zu gewinnen. Die Goldgewinnung wird von fachmännischer Seite aus als aussichtsreich bezeichnet.

DT-Handball

Bergischer Gau

Das mäßige Handballprogramm des verflossenen Sonntags wurde durch einige Spielausfälle noch verringert. Die Gauklassenspiele hatten zudem keinen Einfluß auf den Tabellenstand, so daß die Ausbeute des Sonntags eigentlich gering war.

Meisterschaftsspiele

Gauklasse

Turnerbund — Herbeck 2:2
Volksjugend — Hasten 3:10

Bezirksklasse

Burscheid 1. — RTV 61 2. 14:0

Freundschaftsspiele

Sportclub 09 1. — Lenneper Tgd. 1. 3:8
Nade komb. — VfB 06 Remscheid komb. 11:5
Burscheid 1a — RTV 61 1a 6:8

Gauklasse, Gruppe 2

Tabellenstand am 11. Dezember:

Vereine	Spiele	Tore	Punkte
Goldenberg	11	83:40	16:6
Hasten	11	70:47	16:6
Haddenbach	11	53:40	14:8
Hilgen	11	72:60	12:10
Jahn	10	34:50	7:13
RTV 61 1b	11	31:74	5:17
Volksjugend	9	29:60	4:14

Vom Büchertisch

Andreas Haukland

Roman

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Dr. Ellinor Drösser

225 Seiten. In Halbleder gebunden RM 3,60 Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH, Berlin-Charlottenburg 2

Immer größer wird auch in Deutschland der Leserkreis jenes norwegischen Arbeiterdichters, dessen persönlichkeitsstarke Bücher viel an Hamsun erinnern. In „Flut und Ebbe", das zu seinen stärksten Arbeiten zählt, gestaltet er die Tragödie eines an fremden Kapital zugrunde gehenden Bauern- und Menschentums. Ausländische Unternehmer entdecken den Holzreichtum eines norwegischen Fjords und bringen Industrie und „Kultur" zu den primitiven Bauern und Fischern. Fremdes Geld und fremde Arbeitsleute überschwemmen das Land und entwurzeln die Bewohner ihrer Scholle. Nach kurzem Scheinaufstieg bricht das Unternehmen zusammen, Glück und Wohlstand der Bauern und Fischer mit sich begrabend. Zum Schluß noch den Hinweis, daß dieses V. d. B.-Buch wiederum in seiner vorbildlich schönen Ausstattung und in seiner Preiswürdigkeit ein vortreffliches Geschenk für einen verwöhnten Bücherfreund ist. Wie ja überhaupt das Buchverzeichnis des Volksverbandes der Bücherfreunde (kostenlos und unverbindlich anfordern von der Hauptgeschäftsstelle Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43) jedem wertvolle Anregungen bietet und sehr leicht die schwierige Frage „welches Buch kann ich mit gutem Gewissen verschenken?" löst.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Eine Kreidekreis-Oper

Alexander von Zemlinsky, der Komponist der Opern „Sarema", „Florentinische Tragödie", „Kleider machen Leute" und „Der Zwerg" (Geburtstag der Infantin) vollendet in diesen Tagen seine fünfte Oper „Der Kreidekreis" nach dem gleichnamigen Schauspiel von Klabund. Zemlinsky hat die Dichtung Klabunds im wesentlichen unangetastet gelassen. Er hat lediglich szenische Kürzungen vorgenommen, die für die durchkomponierte Form seiner Oper notwendig waren. So ist die für das Drama überflüssige Szene vor dem Vorhang zwischen Kaiser und Dichter im letzten Akt gänzlich gestrichen worden. Zemlinsky enthält sich — wie ja auch Klabund in der Dichtung — jeglichen exotischen Kolorits. Es liegt ihm lediglich an der musikalischen Vertiefung des Menschlichen. Auch das Bühnenbild soll so wenig wie möglich exotischen Reiz auslösen. Neben breiten lyrischen Szenen stehen gesprochener Dialog und melodramatische Einflechtungen. Instrumental verzichtet Zemlinsky auf die Neuerungen des modernen Orchesters. Die Oper „Kreidekreis" wird bereits im März an der Berliner Staatsoper und am gleichen Tage von den Opernbühnen in Köln und Frankfurt a. M. uraufgeführt. Zemlinskys letzte Oper „Der Zwerg" wurde 1921 in Frankfurt a. M. uraufgeführt. **H. R. Gail.**

Das Wetter von heute und morgen

Meist wolkig, Temperaturen am Tage über Null, nachts noch leichter Frost, mäßige Winde aus südlicher Richtung.

Wien ehrt seine Künstler. Clemens Kraus wurde für die Verdienste um das Wiener Musikleben der Ehrenring der Stadt Wien verliehen. — Dem bekannten Bassisten der Wiener Staatsoper, Kammersänger Richard Mayr, wurde anläßlich seiner 30jährigen Zugehörigkeit zur Wiener Staatsoper das große silberne Ehrenzeichen verliehen. — Helene Wildbrunn wurde zum Ehrenmitglied der Wiener Staatsoper ernannt.

Die Bayreuther Festspiele 1933 werden mit den „Meistersingern" am 21. Juli eröffnet. Der Spielplan setzt sich dann folgendermaßen fort: 22. Parsifal, 24. bis 28. Juli eine zweimalige Wiederholung des Nibelungen-Ringes, 31. Juli Parsifal. Am 2. August Parsifal, 3. Meistersinger, 5. Meistersinger, 6. Meistersinger, 7. Meistersinger, 8. Meistersinger, 9. Meistersinger, 10. Parsifal, 12. bis 16. August zweimalige Wiederholung des Nibelungen-Ringes, 18. Meistersinger und abschließend am 19. August „Parsifal".

Berliner Staatsschauspiel. Nach der hervorragend gelungenen Neuinszenierung von Goethes „Faust I" durch den Regisseur Lothar Müthel wird Anfang Januar die Inszenierung des „Faust II" die Reihe der klassischen Neuinszenierungen abschließen, die bisher Shakespeares „Was ihr wollt", Schillers „Wilhelm Tell" (Fehling) und Hauptmanns „Gabriel Schillings Flucht" (Jeßner) brachten. Die Dezember-Premiere von Richard Duschinskys Komödie „Annie" wurde abgesetzt. Im Januar wird nun von jungen Autoren zunächst Hans Rehberg mit seinem Schauspiel „Kepler" zu Worte kommen. Dann sollen Billinger mit dem Schauspiel „Rosse" und Ernst Barlach mit dem Drama „Die gute alte Zeit" folgen.

Bevorstehende Uraufführungen. Richard Billingers neueste Komödie „Lob des Landes" wird am 14. Januar im alten Theater in Leipzig uraufgeführt. — Reinhard Goehring beendete mit Heinrich Woske ein fünfaktiges Schauspiel „Die Nase". Es wird noch in dieser Spielzeit an einer Berliner Bühne uraufgeführt werden. — Hasenclevers neues Schauspiel „Sinnenlust und Seelenfrieden" das im Januar am Deutschen Volkstheater in Wien uraufgeführt wird, wird anschließend in London und Newyork herauskommen.

Der neue Bayreuther Held wird Max Lorenz, der erste Tenor der Dresdener und Wiener Staatsoper, sein. Er wurde von Intendant Tietjen für die Hauptrollen in „Siegfried" und „Parsifal" verpflichtet. Max Lorenz wird auch den Stolzing in der Neuinszenierung der „Meistersinger" singen, die Toscanini dirigiert.

Charlotte Berend-Corinth, die Gattin des Malers Corinth, gibt ein wertvolles Buch heraus, das eine Zusammenstellung sämtlicher Arbeiten ihres Gatten enthält. Das Werk betitelt sich „Die Gemälde von Lovis Corinth"

Kurt Weill hat die Musik zu Georg Kaisers neuestem Volksstück „Silbersee" beendet. Das Werk wird am Deutschen Theater in Berlin in der Regie Carl Heinz Martins bereits im Januar uraufgeführt. — Die Schuloper Weills „Der Jasager" wird demnächst in Paris von deutschen Schulkindern zur Aufführung gebracht.

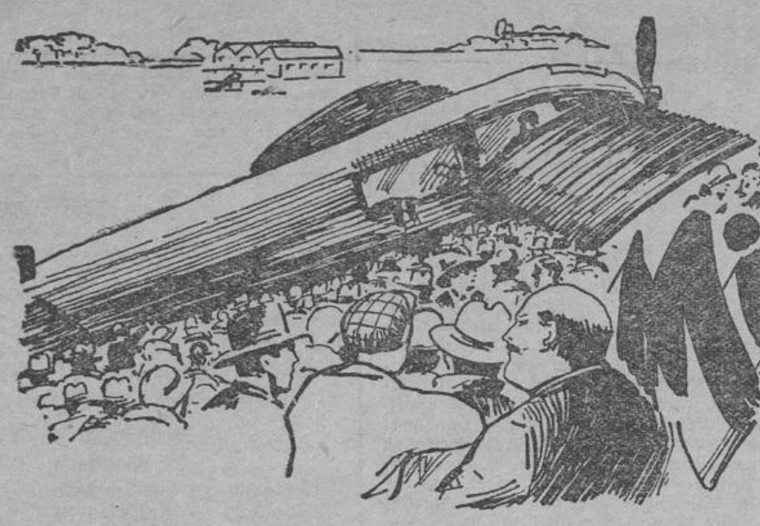
Von den Berliner Opernbühnen. Nach der Neueinstudierung von Alban Bergs „Wozzeck" bringen die Staatstheater eine Neuinszenierung des „Fidelio" unter musikalischer Leitung von Wilhelm Furtwängler. Ende Dezember soll dann im Rahmen des Wagnerjahres die Berliner Erstaufführung von Wagners Frühoper „Das Liebesverbot" unter Kleiber stattfinden. Klemperer wird dann voraussichtlich in einer Neuinszenierung des „Tannhäuser" die musikalische Leitung innehaben. Blech geht im Januar nach Stockholm, wo er eine größere Serie von Opernaufführungen leitet. Mit Furtwängler wird gegenwärtig verhandelt wegen der Leitung von Zemlinskys neuer Oper „Der Kreidekreis", die im März uraufgeführt wird. — Die Städtische Oper kündigt nach der Neuinszenierung von Webers „Freischütz" durch den Intendanten Karl Ebert die Erstaufführung von Offenbachs Operette „Die Prinzessin von Trapezunt" unter der Regie Jürgen Fehling für Silvester an. Ende Januar beginnt Eugen Jochum seine Gastspieltätigkeit in der Städtischen Oper. Er wird die Erstaufführung von Richard Strauß' „Salome" dirigieren. Die Titelrolle singt Maria Nehmet.

Neue Filme. Mit den Atelieraufnahmen zu dem neuen Kriminaltonfilm der Ufa „Eine Tür geht auf" ist unter der Regie Alfred Zeislers begonnen worden. — Der Titel der im Entstehen begriffenen Tonfilmoperette „Das Vermächtnis des Marquis von S" ist jetzt in „Ich und die Kaiserin" abgeändert worden. Die Hauptrollen spielen Lilian Harvey und Mady Christians. — Reinhold Schünzel und Walter Raisch haben sich zwecks Vorbereitungen der Außenaufnahmen zu dem Ufa-Film „Saison in Kairo" nach Aegypten begeben. Die Hauptrollen spielen Willy Fritsch und Renate Müller. — Die Atelieraufnahmen zu dem neuen Ungarn-Tonfilm „. . . und es leuchtet die Puszta" sind unter der Regie Heinz Hilles in diesen Tagen beendet worden. Die Hauptrollen spielen Rose Barsony und Wolf Albach Retty.

Ein neuer Dramatiker. Sokrates und Alkibiades stehen im Mittelpunkt eines neuen Werkes „Athen", mit dem der junge bayrische Dichter Vincenz Hofer zum ersten Male an die Oeffentlichkeit tritt. Das Werk wird voraussichtlich noch in dieser Spielzeit in München uraufgeführt.

Auch in Amerika Rückgang der Buchproduktion

Die Buchproduktion ist nicht nur in Deutschland stark zurückgegangen. Wie man erfährt, hat auch der amerikanische Buchhandel eine ganz beträchtliche Einbuße zu verzeichnen. Nach einer Statistik erschienen im Oktober 1932 1090 Werke gegen 1227 im Oktober des Jahres zuvor. Die Gesamtzahl der bis Oktober erschienenen Werke für das Jahr 1932 beträgt 7460. Im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres kamen 8682 Bücher heraus. Interessant ist, daß hierbei nicht etwa ein Rückgang auf einem speziellen Gebiet zu verzeichnen ist, sondern sich die rückläufige Bewegung auf alle Gebiete der Buchproduktion gleichmäßig verteilt.



Millionen auf der Landstrasse

Roman v. A. v. Panhuys

13

Am nächsten Morgen mit der ersten Post erhielt Joachim Markus, der seit kurzem aus Spanien zurückgekommen, außer einer Anzahl von Briefen der Art, die täglich eingingen, auch ein paar Dutzend Bewerbungsschreiben um den Posten einer Sekretärin. Schon gestern waren verschiedene eingelaufen.

Er griff sich an die Schläfen, lachte ein bißchen ärgerlich zu dem Bürodiener auf, der neben seinem Schreibtisch stand und die vielen Briefe gebracht hatte.

„Das hätten Sie mir nicht antun dürfen, lieber Miersch, um das alles zu lesen und zu prüfen, brauche ich Stunden und abermals Stunden."

Albert Miersch, mit dem breiten, immer etwas tragisch eingestellten Gesicht, nickte zustimmend.

„Jawoll, eine heillose Arbeit ist das und ein paar Stunden wird der Spaß bestimmt dauern, Herr Direktor. Aber es muß doch ganz ulkig sein, das alles durchzulesen. Ich versspreche mir von sowas viel Amüsemang, Herr Direktor, jawoll!"

„So?" staunte Joachim, „wirklich? Na, das Amüsemang sollen Sie haben, ich gönne es Ihnen von Herzen, Miersch. Hier, nehmen Sie den ganzen Stoß mit, die Briefe von gestern und die von heute, und lesen Sie alle mit soviel Begeisterung wie Sie wollen. Sie wissen ja genau, was ich brauche. Die Offerten, die Ihnen geeignet erscheinen, bringen Sie mir dann zur engeren Wahl." Lächelnd setzte er hinzu: „Ich bezahle Ihnen die Arbeit, durch die Sie mich entlasten, natürlich extra."

Albert Miersch, der schon seit dreißig Jahren Bürodiener der Markus-Werke war, versicherte, durch das Versprechen einer Extrazahlung fast feierlich gestimmt: „Ich entlaste Sie gern, Herr Direktor und Sie sollen zufrieden mit mir sein. Ich finde schon das richtige Mädchen für uns aus dem Sums raus!" —

Am Abend, kurz bevor Joachim Markus nach Hause fahren wollte, trat Albert Miersch in das Privatbüro.

„Ich glaube, Herr Direktor, ich habe schon die richtige Sekretärin für Sie. Ich kenn sie sogar und Sie kennen sie auch."

„Tatsächlich?"

Joachim Markus war ziemlich uninteressiert. So sehr eilte ihm die Sache ja gar nicht. Ein paar Tage hätte sich Albert Miersch ruhig mit seiner Aufgabe befassen dürfen.

Der Bürodiener strich über seine spiegelnde Glatze.

„Herr Direktor, es handelt sich um die Jüngste vom Sanitätsrat Jäger, die Jüngste von Ihrem Hausarzt."

Jetzt zeigte sich Joachim Markus ein ganz klein wenig interessierter.

„Aha! Also eine von den sogenannten Jägergirls. Ich habe die Mädels ein paarmal flüchtig gesehen, aber man kann sie ja nicht unterscheiden; eine sieht so weißblond und verwaschen aus wie die andere."

Albert Miersch machte sehr erstaunte Augen.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Direktor, aber Sie müssen sich die Sechse noch nicht genau angeguckt haben. Die Sechse sehen nicht verwaschen aus, wenn sie auch weißblond sind. Das Reizendste, was in Berlin und Umgebung herumläuft, sind die Jägergirls. Nee, Herr Direktor, alles, was recht ist, feine Mädchens sind es, Bilder von Mädchens, das sagt jeder hier in unserem Vorort." Er machte ein nachdenkliches Gesicht. „Aber vielleicht ist das auch Geschmackssache und ich meine, wenn Ihnen die Sechse nicht so besonders gefallen, ist das ja woll ganz gut, wenn Sie eine davon als Sekretärin engagieren, dann ist die Geschichte wenigstens nicht gefährlich. Vor allem aber lesen Sie den Brief von Freda Jäger, ich denke, der gefällt Ihnen wenigstens."

Joachim hatte über die lange Verteidigungsrede, die Albert Miersch den Jägergirls hielt, ein wenig lächeln müssen. Nun nahm er mechanisch den ihm gereichten Briefbogen entgegen, der mit einer sauberen ebenmäßigen Schrift bedeckt war.

Er las:

Hochgeehrter Herr Direktor!

Auf das Inserat, durch das Sie eine Sekretärin suchen, stelle ich mich Ihnen schnellstens schriftlich vor. Am liebsten käme ich schnurstraks zu Ihnen gelaufen, um Sie so recht von Herzen zu bitten, nehmen Sie mich!

Ich bin die jüngste Tochter des Sanitätsrat Jäger. Vater weiß aber nichts davon, daß ich an Sie schreibe. Meine drei ältesten Schwestern befinden sich in Stellungen, und nun ist die vierte an der Reihe, sich etwas zu suchen. Mich nennt man das Nesthäkchen und ich soll immer zu Hause bleiben. Und ich möchte doch gar zu gerne mitverdienen, weil Vater doch nicht besonders wohlhabend ist, und Sie können sich wohl denken, sechs erwachsene Töchter haben Appetit, nicht wahr?

Wenn Sie mich annehmen, wird mich Vater sicher nicht schelten wegen der Heimlichkeit, mich Ihnen ohne seine Erlaubnis angeboten zu haben.

Ich lernte Schreibmaschine und Stenographie, auch kann ich französisch und spanisch.

Nehmen Sie mich doch, bitte. Zwei Schwestern bleiben dann noch daheim und die können der Mutter genug helfen.

Schade, daß Sie ein schriftliches Gesuch wünschen und ich nicht selbst kommen darf, um Sie zu bitten, es mit mir zu versuchen. Deshalb tue ich es schriftlich. Ich will mir auch bestimmt die größte Mühe geben, Sie zufrieden zu stellen, und Sie sollen bald gar nicht mehr merken, daß ich nur eine Anfängerin bin. Ich wurde im vorigen Monat siebzehn Jahre.

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung

Ihre sehr ergebene

Freda Jäger.

Unwillkürlich hatten sich beim Lesen dieses wenig formellen Bewerbungsschreibens die herben Züge Joachims ein wenig gelöst.

Der Brief gefiel ihm. Er war nett und impulsiv. Auch die Handschrift gut. Weshalb sollte er es eigentlich nicht mit dem Mädel versuchen?

Allem Anschein nach war sie ein frisches, offenes Geschöpf.

Auch war es ihm sympathisch, wenn er wußte, aus was für einem Hause seine Sekretärin stammte.

Er dachte mit zorniger Bewegung an Liselotte Baumann, die Sekretärin seines Vaters, die dem alten Mann zum Verhängnis geworden.

Der Sanitätsrat Jäger war häufig zu seinem Vater gekommen, er selbst hatte seiner seit Langem nicht mehr bedurft und noch niemals das Jägersche Haus betreten.

Albert Miersch ermunterte: „Nun, wie wäre es, Herr Direktor? Ich meine, Sie könnten es riskieren."

Joachim Markus nickte lächelnd.

„Ja, das könnte ich wohl. Vor allem auf Ihre Empfehlung hin, lieber Miersch und weil der Brief sehr nett ist."

„Lieb ist er, Herr Direktor, wirklich lieb," begeisterte sich der alte Bürodiener. „Alle anderen Briefe, die ich gelesen habe, sind eingebildet und breitspurig aufgeblasen, oder ganz demütig und ängstlich. Der von Fräulein Jäger ist der beste Brief."

„Also morgen soll an sie geschrieben werden, sie möchte sich vorstellen," entschied Joachim Markus.

Das Schreiben aus den Markus-Werken an Freda, das die Post gerade am Sonntagmorgen brachte, erregte im Doktorhause nicht geringes Aufsehen.

Otto Jäger meinte: „Wenn dich Dr. Markus engagiert, habe ich nichts dagegen, sonst aber hätte ich mein Kleinstes gern noch ein Weilchen behalten. Am liebsten so lange, bis es die Liebe hier fortholt."

Else sagte gar nichts zu der Neuigkeit, erst als sie sich mit der jüngeren Schwester allein im gemeinsamen Zimmer befand, machte sie ihrem Aerger Luft, mit dem sie sich schon seit ein paar Stunden herumtrug.

„Du bist ein intrigantes, heimtückisches Geschöpf, Freda," begann sie zornig, „davon hast du mich glänzend überzeugt. Sagtest ja neulich, ich hätte dich auf eine Idee gebracht. Jetzt kenne ich die famose Idee! Ich habe geäußert, mir würde z. B. Joachim Markus in jeder Beziehung gefallen. Und weil gerade kurz zuvor die Anzeige im Blatt gewesen, willst du dich auf diese Weise an ihn heranmachen. Meinetwegen! Ich wünsche dir viel Glück, aber falsch bist du, galgenfalsch!"

Freda lachte laut auf.

„Neidhammel! Warum bist du denn nicht auf die Idee gekommen? Ich bin zwar jünger, aber gescheiter als du. Nun laß mir meinen Markus! Wenn ich ihn einfange, kriegst du einen hübschen Ring oder etwas, was du willst, von mir geschenkt, und außerdem haben alle meine Schwestern, wenn ich mein Ziel erreiche, mehr Chancen, gut zu heiraten, bedeutend mehr als jetzt.

Else verließ wütend das Zimmer.

Aufbauschen wollte sie die Sache nicht, es brächte ihr selbst doch nur Aerger ein, denn die Eltern standen meist auf Nesthäkchens Seite und entschuldigten alles, was Freda tat, mit ihrer übergroßen Kindlichkeit.

Kindlich, so recht von Herzen kindlich waren sie alle sechs nicht mehr und Freda am allerwenigsten, die wußte immer genau, wo ihr Vorteil blühte.

15.

Am Montag vormittag fuhr Freda mit der Elektrischen nach den Markus-Werken hinaus.

Albert Miersch empfing sie, musterte sie wohlwollend.

„Nun man Kurage, junges Fräulein, ich glaube, der Herr Direktor wird es mit Ihnen probieren." Vertraulich fügte er hinzu: „Einen Korb voll Offerten haben wir gekriegt, ich habe den Herrn Direktor entlasten und alles durchlesen müssen. Ihren Brief habe ich dann dem Herrn Direktor empfohlen."

Freda strahlte den alten kahlköpfigen Mann an. Das kostete ja nichts.

„Ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar," erwiderte sie so sanft und mit so langem Augenaufschlag, daß Albert Miersch einen ordentlichen Ruck durch seine Glieder gehen fühlte.

Donnerwetterchen, waren das Augen!

Joachim Markus würde sein Urteil von dem verwaschenen Aussehen der Jägergirls wohl gründlich ändern müssen.

Er klopfte an die Tür zum Privatbüro, meldete Fräulein Freda Jäger.

Ach so, natürlich! fiel es Joachim Markus ein, die Kleine, die den drolligen Brief geschrieben, war ja für heute vormittag zu ihm bestellt worden.

Eben war er mit einer sehr wichtigen Arbeit beschäftigt; die Unterbrechung war ihm gar nicht angenehm.

Er blickte nicht einmal auf, sagte nur lässig: „Fräulein Jäger mag eintreten, doch sie soll ein paar Minuten warten, sich derweil dort hinten hinsetzen."

Seine eine Hand machte eine Bewegung über die Schulter.

„Jawohl, Herr Direktor."

„Aber ruhig soll sich das Mädel verhalten, ich muß erst fertig kalkulieren."

Er vertiefte sich wieder in die vor ihm liegende Zahlenaufstellung.

Albert Miersch schob die jüngste der Jägergirls gönnerhaft an Joachim Markus vorbei, der mit abwesendem Blick aufsah und nur den Eindruck von etwas sehr Mattem empfing.

Sie sieht doch verwaschen aus! durchzuckte es ihn wie ein ganz flüchtiger Gedanke, aber er bemerkte den Gruß Fredas schon nicht mehr. Seine Arbeit beschäftigte ihn wieder vollständig.

So saß denn Freda Jäger im Hintergrund des ziemlich großen Zimmers in einem Klubsessel, von denen mehrere wahllos, wie zur Rast ladend, herumstanden.

Sie hatte sich den Empfang anders vorgestellt und war ein bißchen ärgerlich.

Bisher war noch jeder Mann, wenn er sie gesehen, wenigstens eine Sekunde lang interessiert gewesen, der Direktor der Markuswerke aber tat, als hätte der alte Bürodiener einen Sack Lumpen an ihm vorbeigebracht.

Und diesen Mann wollte sie heiraten, durch ihn hoffte sie eine reiche, viel beneidete Frau zu werden?

Ob sie sich da nicht etwas vorgenommen hatte, was sie doch vielleicht nicht fertig brachte?

An der Arbeit lag ihr wirklich nichts, regelmäßige Arbeit empfand sie sogar als etwas sehr Unangenehmes.

Sie saß mäuschenstill, blickte auf den Rücken des eifrig Schreibenden und befragte zuweilen die große Wanduhr.

Endlich stellte sie fest, aus den paar Minuten, die sie warten sollte, war schon eine reichliche halbe Stunde geworden. Und der in seine Beschäftigung völlig Vertiefte schien ihre Gegenwart ganz und gar vergessen zu haben.

Aber sie wagte keinen Laut von sich zu geben.

Und auch die zweite halbe Stunde ging vorüber, ohne daß der am Schreibtisch seine Beschäftigung unterbrach.

Schließlich aber wurde sie ungeduldig. Die Geschichte ließ sich ja beinahe hoffnungslos an.

Leise erhob sie sich, näherte sich, die Füße ganz sacht auf den dicken Läufer aufsetzend, dem Schreibtisch.

Mit einem Male riß eine weiche nahe Stimme Joachim Markus aus seiner Tätigkeit.

„Haben Sie denn so viel zu tun, Herr Direktor, so gräßlich viel? Wirklich, dann bleibe ich gleich zur Arbeit hier, damit Sie Hilfe haben."

Freda konnte überzeugend naiv sprechen, wenn sie wollte. Und jetzt wollte sie.

Joachim Markus war ein wenig zusammengefahren bei der Anrede.

Jetzt legte er den Federhalter hin, hob den Kopf, dachte ärgerlich, es war eigentlich eine Frechheit von dem Mädel, ihn zu stören. Doch sein Aerger verflog schnell. Er war gerecht und konnte ihr nicht böse sein, denn er hatte sie wohl etwas zu lange warten lassen.

Er sah sie jetzt an und seine Züge wurden freundlicher.

Man konnte ja gar nicht nüchtern und verschlossen bleiben angesichts des weichen Lärvchens mit dem hellen Gelock um Stirn und Ohren, angesichts dieser dunklen strahlenden Augen.

Der alte Miersch verstand anscheinend doch mehr von Frauenschönheit; denn verwaschen sah Freda Jäger wirklich nicht aus. Die Schwestern hatten merkwürdigerweise aber von weitem so auf ihn gewirkt.

Sein letztes kleines Mißbehagen über die Störung wich vor dem warmen, teilnehmenden Blick der jungen schönen Augen.

Er mußte sogar, wenn auch wider Willen, ein wenig lächeln.

„Entschuldigen Sie, Fräulein Jäger, ich habe Sie wirklich etwas zu lange warten lassen; aber nun wollen wir dafür auch schnellstens miteinander das Nötige besprechen."

Er schob ihr einen nahen Stuhl herbei und sie setzte sich, versicherte ernsthaft: „Ich bin Ihnen gar nicht böse, daß Sie mich warten ließen."

Er sah sie etwas verblüfft an.

Das Mädel war tatsächlich originell!

Freda aber überzeugte sich, ihre Art, Joachim Markus Interesse abzugewinnen, war richtig, er unterhielt sich jetzt sogar sehr nett mit ihr und sie wurde angenommen.

Am nächsten Tage sollte sie schon ihre Stellung antreten.

Als sie davon redeten, daß sie außer der französischen auch die spanische Sprache beherrsche, bemerkte er, daß er letzthin mehrmals in Spanien gewesen und sehr bedauert hätte, nur ein paar Brocken spanisch zu können.

„Soll ich Ihnen Unterricht geben? Ich tue es gern," erbot sie sich.

Und er mußte, als er vorläufig mit vielem Dank und innerlich sehr belustigt ablehnte, wieder denken, sie war wirklich sehr originell, die Jüngste der Jägergirls.

So etwas Frisches, Unverfälschtes fand man wohl heutzutage selten.

Freda Jäger aber stellte nochmals fest, ihre Methode, den Mann langsam für sich zu erwärmen, war gut.

Auf dem Wege mußte sie bleiben, ihre schlau überlegte und scheinbar so echte Kindheit gefiel ihm. Sie merkte ihm das ja deutlich an.

„Ist es denn Ihrem Herrn Vater recht, wenn Sie die Stellung bei mir annehmen?" fragte er. „Sie schrieben mir, er wüßte nichts von Ihrer Bewerbung."

Sie nickte eifrig.

„Vater weiß, daß ich mich heute in den Markus-Werken vorstelle. Er hat nichts gegen die Stellung und eigentlich werde ich auch immer mit ihm einig."

Joachim Markus reichte ihr die Hand

„Bitte, grüßen Sie den Herrn Sanitätsrat bestens von mir, und auf Wiedersehen morgen früh um acht Uhr."

Damit war sie entlassen.

Sie stand sofort auf und strahlte ihn an.

„Ich freue mich ganz unglaublich, daß Sie mich angenommen haben, Herr Direktor, am liebsten möchte ich vor Freude tanzen!"

Sie schlug sich auf den Mund, murmelte „Verzeihung" und war mit schnellem Gruß zur Tür gehuscht. Dort aber drehte sie sich noch einmal um.